



BREMISCHE EVANGELISCHE KIRCHE

Landesverband Evangelischer

Tageseinrichtungen für Kinder



Qualität von Anfang an



Die Bildungsarbeit in den Kindertageseinrichtungen der Bremischen Evangelischen Kirche wird getragen durch die große Fachlichkeit und das persönliche Engagement der Mitarbeitenden in den Kitas. Neben der fachlichen Qualifikation sind individuelle Kompetenzen, Eignung und Erfahrung wichtige Faktoren für einen gelingenden beruflichen Alltag.

Die Qualität der Bildungsarbeit in der Kita spiegelt sich in den Prozessen wider, in denen die Fachkräfte in die Lage versetzt werden, ihr Handeln und Verhalten in der Arbeit mit den Kindern, mit den Familien und im Team kritisch zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Der Landesverband hat sich deshalb auf den Weg gemacht mit den evangelischen Kindertageseinrichtungen einen gemeinsamen Qualitätsentwicklungsprozess zu initiieren. Grundlage dafür ist das Handbuch **Qualität von Anfang an**. In diesem Qualitätssystem sind für die Kindertagesbetreuung abgeleitet aus dem Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich die zentralen Arbeitsbereiche mit Qualitätsversprechen beschrieben worden. Darin haben wir unsere Ansprüche für die Bildung und Förderung des einzelnen Kindes im Kindergartenalltag formuliert. An diesen Qualitätsversprechen wollen sich die Kitas messen lassen!

Nachdem das Qualitätssystem in acht ausgewählten Kindertageseinrichtungen für die zukünftige Verwendung erprobt und weiterentwickelt wurde, wird es jetzt allen evangelischen Kindertageseinrichtungen der Bremischen Evangelischen Kirche zur Verfügung gestellt.

Wir haben mit dem Qualitätssystem **Qualität von Anfang an** ein praxistaugliches Instrument entwickelt. Wir wollen den Teams in unseren Kindertageseinrichtungen damit die Grundlage bieten, um die Qualitätsversprechen regelmäßig und konstruktiv zu überprüfen und notwendige Veränderungen und Entwicklungen einzuleiten.

Bremen im Januar 2016



Dr. Carsten Schlepper
Leitung Landesverband

Wir danken allen, die zu der Entstehung des Handbuchs beigetragen haben, insbesondere Frau Brigitte Schambeck und Frau Dr. Barbara Giel von solution, den Leiterinnen und Fachkräften der Pilotgruppe und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesverbands.

Die Qualitätsversprechen der evangelischen Kindertageseinrichtungen

Qualitätsentwicklung braucht Zeit – im Großen wie im Kleinen

Ende der 90er Jahre schwappte die Welle der Qualitätsentwicklung aus der Wirtschaft in den Non-Profit-Bereich. Es begann eine Phase, in der die verschiedenen Qualitätskonzepte für den Kita-Bereich fachlich und engagiert diskutiert wurden. DIN-ISO, Kronberger Kreis oder KES (Kindergarten-Einschätz-Skala) – was passt am besten zu uns? Vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend wurde 1999 ein länder- und trägerübergreifender Forschungsverbund, die Nationale Qualitätsinitiative im System der Tageseinrichtungen für Kinder (NQI) initiiert. Im Jahr 2002 entstand das erste Bundesrahmenhandbuch Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder als ein Leitfaden zur Qualitätsentwicklung. 2009 erschien sein Nachfolger, inzwischen erweitert um eine Auditcheckliste¹ und mit der Möglichkeit für Einrichtungen, sich zertifizieren² zu lassen.

Im Oktober 2009 beginnt in Bremen die trägerübergreifende Entwicklungsgruppe zur Qualitätsentwicklung bei Trägern von Kindertageseinrichtungen im Land Bremen mit dem ersten Startworkshop ihre Arbeit. Auf der Grundlage des Rahmenplans für Bildung und Erziehung im Elementarbereich werden mit Unterstützung durch Prof. Christa Preissing (INA) **Qualitätsversprechen** für 5 zentrale Arbeitsbereiche formuliert: **Basics, Beobachten und Dokumentieren, Sprache, die Jüngsten und Übergang in die Schule**. Ende April 2010 legt die Entwicklungsgruppe ihre Ergebnisse vor: die unterschriftsreife Qualitätsvereinbarung für Kindertageseinrichtungen im Land Bremen.

Die Qualitätsvereinbarung wurde jedoch trotz fortgesetzter Verhandlungen und einhelliger Befürwortung der Standards aus fachlicher Sicht nie geschlossen. Hinderungsgründe waren insbesondere die unterschiedliche personelle Ausstattung der Träger. Dennoch ging man noch im Frühjahr 2011 davon aus, dass es, wenn auch mit Einschränkungen, zur Unterzeichnung der Qualitätsvereinbarungen und einer daraus folgenden Landesrahmenempfehlung kommen würde. Allerdings hatten sich dann zwischenzeitlich die Standards in der Krippenbetreuung von 8 auf 10 Kinder pro Gruppe verändert. Es wurde verabredet, im Juni 2011 die Unterzeichnung der Qualitätsvereinbarung erneut zu beraten und die Qualitätsversprechen allen Beteiligten zur Verfügung zu stellen.

¹ Als **Audit** werden allgemein Untersuchungsverfahren bezeichnet, die dazu dienen, Prozesse hinsichtlich der Erfüllung von Anforderungen und Richtlinien zu bewerten. Dies erfolgt häufig im Rahmen eines Qualitätsmanagements. Mit Hilfe einer **Auditcheckliste** kann man systematisch überprüfen, ob alle Anforderungen z.B. eines Qualitäts-handbuchs erfüllt sind.

² Eine **Zertifizierung** ist ein Nachweis darüber, dass bestimmte Standards eingehalten werden.

Auf dieser Basis startet ab März 2014 ein systematischer Qualitätsentwicklungsprozess in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder.

Warum Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen?

Im Sozialgesetzbuch (SGB) Aches Buch (VIII) - Kinder und Jugendhilfe ist im § 22a zu lesen:

»Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen durch geeignete Maßnahmen sicherstellen und weiterentwickeln. Dazu gehören die Entwicklung und der Einsatz einer pädagogischen Konzeption als Grundlage für die Erfüllung des Förderungsauftrags sowie der Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit in den Einrichtungen.«

Neben der gesetzlichen Vorgabe ist es auch der eigene Anspruch, gute Arbeit sichtbar zu machen. Aber auch, sich zu vergewissern, anhand transparenter Kriterien, auf einem guten Weg zu sein, was die Qualität der eigenen Arbeit betrifft.

Qualitätsentwicklung bietet immer wieder auch den Anlass und die Gelegenheit, die eigene Arbeit zu reflektieren. Durch eine systematische Qualitätsentwicklung in Kitas können alle Arbeitsbereiche weiter entwickelt werden. Eine hohe Qualität verbessert u.a. die Chancengerechtigkeit für alle Kinder und die Zufriedenheit der Eltern.

Zudem unterstützt Qualitätsentwicklung die individuelle Personalentwicklung und die Weiterentwicklung des Teams im Sinne einer »lernenden Organisation«.

Was versprechen wir wem mit unseren Qualitätsversprechen?

Mit den in diesem Handbuch veröffentlichten Qualitätsversprechen versprechen wir Kindern und ihren Eltern, dass sie diese Qualität jederzeit in jeder Kita vorfinden werden.

Die Qualitätsversprechen stellen eine Selbstverpflichtung der einzelnen Kita dar, sich im Interesse der Kinder in einen verbundweiten Rahmen einzuordnen und sich selbst an diesen Versprechen regelmäßig zu überprüfen. Darüber hinaus versprechen die Einrichtungen, sich in den Bereichen weiter zu entwickeln, in denen die Qualitätsversprechen noch nicht in vollem Umfang umgesetzt werden können.

Die Herausforderungen an die Kita-Teams

Mit der Entscheidung, dieses System der Qualitätsversprechen (auf das sich Bremenweit alle Kita-Träger zumindest inhaltlich verständigt hatten) zur Basis des Qualitätsmanagement-Systems in evangelischen Kindertageseinrichtungen zu machen, wurden drei wesentliche Aspekte in den Blick genommen:

- Die Konzentration auf das **Wesentliche**.
- Die Abwägung des **Machbaren** unter den gegebenen Rahmenbedingungen.
- Transparente und nachvollziehbare **Überprüfbarkeit** eines Standards durch Fachkräfte, Eltern, Trägervertreter.

Das System der Qualitätsversprechen

Alle im Handbuch aufgeführten Qualitätsversprechen folgen einer gemeinsamen Logik. Der Ausgangspunkt sind die **sechs Qualitätsbereiche**

- I **Basics**
- II **Religionspädagogik**
- III **Beobachten und Dokumentieren**
- IV **Sprache**
- V **Die Jüngsten**
- VI **Übergang in die Schule**

Für jeden dieser Qualitätsbereiche gibt es ein bis maximal fünf **Orientierungsziele**. Die Orientierungsziele sind in dem trägerübergreifenden Einigungsprozess aus der Fragen

- »Was ist für das Kind **warum** besonders wichtig?«
- »Was ist für die Kinder **warum** besonders wichtig?«
- »Was ist für die Eltern **warum** besonders wichtig?«
- »Was ist für meinen pädagogischen Anspruch **warum** besonders wichtig?«

Im nächsten Schritt wurden für jedes Orientierungsziel maximal **fünf Qualitätsansprüche** formuliert. Qualitätsansprüche beziehen sich auf das konkrete Handeln.
»Was müssen die Verantwortlichen **berücksichtigen**, bedenken, damit die Orientierungsziele erreicht werden?«

Mit der nächsten Ebene, den **Qualitätskriterien**, wird es noch konkreter: »Wie müssen die jeweils Verantwortlichen **konkret handeln**, damit die Qualitätsansprüche erfüllt werden?«

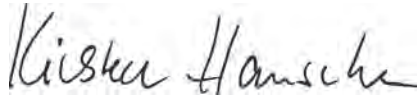
Zu jedem Orientierungsziel gibt es zwischen drei und fünf **Qualitätsversprechen**. Sie geben Antwort auf die Frage »Was kann wie wirklich garantiert werden?«

Zusammenfassend kann man sagen, die Qualitätsansprüche beschreiben einen anzustrebenden Zustand, best practice sozusagen. Die Qualitätsversprechen geben Auskunft darüber, was wirklich garantiert werden kann. Mit Hilfe der Materialien des Handbuchs kann dokumentiert werden, wie die einzelnen Qualitätsversprechen umgesetzt werden.

Die Umsetzung in der Kita

Mithilfe einer von der Kita benannten Multiplikatorin bzw. eines Multiplikators werden die fünf Qualitätsbereiche anhand des vorliegenden Handbuchs nach und nach mit dem Kita-Team und der Kita-Leitung bearbeitet. Dabei geht es zunächst um eine Ist-Stand-Erhebung. Ein Qualitätsbereich nach dem anderen wird mittels der vorgegebenen Nachweise überprüft. Ist dieser gemeinsame Prozess abgeschlossen, erfolgt eine externe Evaluation durch speziell geschulte Fachkräfte, die nicht dem eigenen Kita-Team angehören. Im Anschluss legt das Team auf der Grundlage der Ergebnisse fest, an welchen Punkten, Themen oder Problemen weiter gearbeitet werden soll. Für den sich anschließenden Prozess der Weiterentwicklung steht dem Team die Fachberatung des Landesverbands zur Verfügung.

Bremen, im Januar 2016



Kirsten Hanschen

Übersicht über die Bearbeitungsbereiche

	Seite		Seite
I Basics	1		
Inklusion	3	Vorlage 1	5
Elterninformation	7	Vorlage 2	9
Beteiligung der Kinder	11	Vorlage 3	13
		Vorlage 4	14
Kindeswohlsicherung	15	Vorlage 5	17
Beteiligung und Rechte der Eltern	19	Vorlage 6	21
Einrichtungskonzeption	23	Vorlage 7	25
Fortbildungs- und Beratungsplanung	27	Vorlage 8	29
		Vorlage 9	30
Inhaltliche Planung	31	Vorlage 10	33
		Vorlage 11	34–36
Mitarbeitenden-Jahres-Gespräch	37	Vorlage 12	39–43
 Bearbeitungsbogen Bereich: Basiscs	 44-45		
<hr/>			
	Seite		Seite
II Religionspädagogik	1		
Familienkultur	3	Vorlage 13	3
Religiöse Feste und Rituale	5	Vorlage 14	7
Religiöse Medien und Methoden	9	Vorlage 15	11–13
Qualifizierung	15		
Dialog in der Gemeinde	17		
Dialog in der Kindergruppe	19		
 Bearbeitungsbogen Bereich: Religionspädagogik	 20-21		
<hr/>			
	Seite		Seite
III Beobachten und Dokumentieren	1		
Planung und Organisation	1		
Portfolioarbeit	1		
Beobachtung anhand der Lerndispositionen	1		
Entwicklungsgespräche mit Eltern	3		
Pädagogische Konsequenzen	3	Vorlage 16	5-6
 Bearbeitungsbogen Bereich: Beobachten und Dokumentieren	 7		

	Seite		Seite
IV Sprache	1		
Alltagsintegrierte Sprachförderung	1	Vorlage 17	3
		Vorlage 18	4
		Vorlage 19	5
		Vorlage 20	6
Sprachförderkompetenzen der päd. Fachkräfte	7	Vorlage 21	9
Sprach- und Dialogverhalten der päd. Fachkräfte	11	Vorlage 22	13
		Vorlage 22 a	14
		Vorlage 22 b	15
		Vorlage 22 c	16
Bearbeitungsbogen Bereich: Beobachten und Dokumentieren	17		
<hr/>			
V Die Jüngsten	1		
Eingewöhnungsphase	1	Vorlage 23	3–4
		Vorlage 24	5–6
		Vorlage 25	7
		Vorlage 26	8
		Vorlage 27	9
Vertrauensvolle Beziehungen	11	Vorlage 28	13
		Vorlage 29	14
Zusammenarbeit mit Eltern	15	Vorlage 30	17
Unterstützung und Beratung der Eltern	19	Vorlage 31	21
Bearbeitungsbogen Bereich: Die Jüngsten	22		
<hr/>			
VI Übergang in die Schule	1		
Pädagogische Begleitung der Kinder	1	Vorlage 32	3
Information für Kinder und Eltern	5	Vorlage 33	7
Gemeinsame Jahresplanung		Vorlage 34	8
		Vorlage 35	11–12
		Vorlage 36	13
Bearbeitungsbogen Bereich: Übergang in die Schule	14		
<hr/>			
Anhang	1		
Synopsis	3		
Qualitätsversprechen im Überblick	5		
Herleitung der Qualitätsversprechen mit Zielen	13		

I Basics

Inklusion
Elterninformation
Beteiligung der Kinder
Kindeswohlsicherung
Beteiligung und Rechte der Eltern
Einrichtungskonzeption
Fortbildungs- und Beratungsplanung
Inhaltliche Planung
Mitarbeitenden-Jahres-Gespräch
Bearbeitungsbogen Bereich Basics

Vorwort zu dem Bereich Basics

Die Orientierungsziele, Qualitätsansprüche, Kriterien und schließlich die Qualitätsversprechen des Bereichs Basics beziehen sich auf solche Qualitätsbereiche, die nicht explizit aus dem Bremer Rahmenplan für Bildung und Erziehung abgeleitet sind und dennoch wichtige Merkmale der Qualität in Kindertageseinrichtungen beschreiben.

Die vorliegenden Orientierungsziele und ihre Ableitungen und Konkretisierungen wurden bereits 2010 in dem trägerübergreifenden Entwicklungsprozess festgeschrieben. Heute, 6 Jahre später, haben sich die Dinge weiter entwickelt. Bestimmte Themen, die damals noch am Anfang der fachlichen Diskussion standen, haben heute eine andere Wichtigkeit und Dringlichkeit erhalten. Einige sind inzwischen gesetzlich verankert oder haben einen großen trägerspezifischen Stellenwert erhalten.

Diese Themen sind z.B. der Kinderschutz, Gesundheit und Ernährung. Eine Übersicht (Synopsis) im Anhang des Bereichs Basics zeigt, welche Verfahren, Konzepte oder Handreichungen für die einzelnen Felder bereits vorliegen. Beispielsweise gibt es in allen evangelischen Kitas verschriftlichte Qualitätsstandards und Empfehlungen für die Verpflegung von Kindern in der Krippe. In gleicher Form liegt die Broschüre »Hygiene in der Pflege – Anleitung für eine gute Hygienepraxis in der Krippe« vor. Die Kenntnis und vor allem die Anwendung dieser Materialien tragen wesentlich zur Entwicklung einer guten Qualität der Kindertageseinrichtung bei.

Zu den Themen Kindeswohlsicherung und Inklusion sind neue Qualitätsversprechen aufgenommen. Beide Themen sind mit Vorlagen hinterlegt.

Das Thema »Gesundheit« wird als »Gesundheitsmanagement in ev. Kitas« in Form eines beteiligungsorientierten Projektes sowie verschiedener begleitender Maßnahmen und Angebote aus den *Bereichen Beratung und Unterstützung, Qualifizierung* sowie Ausstattung bearbeitet.

I Bereich Basics

Inklusion (QV 1)

Dem Träger, der Leitung und den pädagogischen Fachkräften sind die Anforderungen der Inklusion – abgeleitet aus der UN Behindertenrechtskonvention – bekannt.

Sie stellen die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Kinder in den Mittelpunkt und begreifen Vielfalt als Chance für Lern- und Bildungsprozesse. Inklusive Bildung erfordert flexible Bildungsangebote, das heißt strukturelle und inhaltliche Anpassung.

Gesprächsleitfaden zur jährlichen Überprüfung
der pädagogischen Arbeit im Hinblick auf Inklusion und Vielfalt

1. Beschreibung der Heterogenität und Vielfalt der Kinder und deren Familien in der Kindertageseinrichtung:

- Herkunftsland
- Religion
- Sprache
- Familiensituation
- Förderbedarfe
- ...

2. Wie haben wir die oben beschriebene Vielfalt der Kinder und Familien in unserer pädagogischen Arbeit berücksichtigt in

- personeller,
 - materieller und
 - räumlicher Hinsicht.
- Bitte benennen Sie konkrete Beispiele!

3. Welche Prozesse sind gelungen? Was müssen wir verändern?

- Pädagogik (Tagesstruktur, Ansprache, Angebote...)
- Zusammenarbeit mit Eltern
- personelle, materielle und räumliche Maßnahmen
- Fortbildung und/oder Beratung

Konkret terminierte Maßnahmen, Vereinbarungen und Verantwortlichkeiten:

Elterninformation (QV 2)

Die Kindertageseinrichtung verfügt über eine schriftliche Information für Eltern*, in der das Profil der Einrichtung verdeutlicht wird und spezifische Fördermöglichkeiten für Kinder mit besonderen Bedürfnissen dargestellt sind.

*

Unter »Eltern« sind sorgeberechtigte Personen sowie vertraute Personen aus dem familiären Umfeld, die im Auftrag der Eltern handeln, zu verstehen.

- Die Elterninformationen liegen in Papierform und/oder im Internet vor.
- Die Elterninformationen stehen bei Bedarf in verschiedenen Sprachen, u. a. auch in leichter Sprache, zur Verfügung.
- Die allgemeine Elterninformation beinhaltet Aussagen über:
 - Öffnungs- bzw. Betreuungszeiten
 - Profil der Einrichtung (wo finden sie die Konzeption der Kita?)
 - das Team, die Leitung (Ansprechpartner)
 - die Gemeinde
 - Verpflegung
 - Weitere Qualitätsstandards (z.B. Ernährungs- und Hygienekonzept, Ethikkodex, Sprachkonzept...)
 - Frühförderung
- Die Eltern erhalten nach der Aufnahme ihres Kindes auf Wunsch die aktuelle Konzeption der Einrichtung.
- Es gibt eine schriftliche Information des Frühförderzentrums (in verschiedenen Sprachen) über deren Arbeit und den Zugang. Dort ist auch ein Hinweis auf die Internetseite des Frühförderzentrums zu finden.
- Den Eltern werden auch trägerspezifische Informationen zugänglich gemacht (z. B. Gemeindebriefe, Einladungen zu Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen der Gemeinde u.ä., aber auch Informationsmaterial des Landesverbands und der BETA).
- Es gibt einen allen Eltern bekannten und zugänglichen Bereich, in dem regelmäßig Elterninfos ausgelegt und aktualisiert werden.

Beteiligung der Kinder (QV 3)

Die pädagogischen Fachkräfte kennen Methoden zur Beteiligung der Kinder an der Alltagsgestaltung und nutzen diese für die laufende Planung und Gestaltung ihrer Arbeit mit Kindern.

Die pädagogischen Fachkräfte haben auf der Grundlage der Empfehlungen für die Entwicklung eines Beschwerdeverfahrens Regeln zum Umgang mit Beschwerden von Kindern entwickelt.

1. Wie setzen Sie die LED als Methode zur Beteiligung von Kindern ein?

(siehe Übersicht Beobachtung und Dokumentation)

2. Welche Methoden setzen Sie ein, um alle Kinder für eine Idee zu begeistern?

3. Welche Methoden geben Raum für die eigene Meinung und die eigenen Ideen der Kinder?

4. Welche Methoden tragen dazu bei, dass alle Kinder gehört und berücksichtigt werden?

5. Welche Methoden unterstützen die Selbstwirksamkeit der Kinder?

6. Welche Methoden geben den Kindern die Möglichkeit ihre Interessen, Entscheidungen und Stärken zu präsentieren?

**1. Wie zeigen uns Kinder ihre Beschwerde/ ihr Unwohlsein/ ihre Kritik?
Welche Äußerungen nehmen wir wahr?**

2. Was hilft uns, die unerfüllten Bedürfnisse hinter der Beschwerde zu ergründen?

3. Wie unterstützen wir Kinder, ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und ihre Kritikpunkte zu konkretisieren?

4. Wie gelingt es uns, auch unser eigenes Verhalten von den Kindern hinterfragen zu lassen?

**5. Wie nehmen wir Beschwerden/ Ideen der Kinder auf, verfolgen und bearbeiten sie?
Wie ist das Verfahren für die Kinder sichtbar?**

Kindeswohlsicherung (QV 4)

Die Mitarbeitenden der Kindertageseinrichtungen sichern das Kindeswohl, indem sie die Kinder vor Grenzverletzungen und Übergriffen in der Einrichtung schützen und bei Kindeswohlgefährdungen entsprechend der Vereinbarungen nach § 8a SGB VIII tätig werden.

Die Kita führt alle zwei bis drei Jahre die Analyse zu Schutz- und Risikofaktoren durch und arbeitet an den Risikofaktoren.

Die Kita-Leitung informiert ihr Team über die neueste Fassung des Schutzkonzeptes, das bei Bedarf entsprechend umgesetzt wird.

Die Mitarbeitenden besuchen Fortbildungen zum Thema Kindeswohlsicherung.

Beteiligung und Rechte der Eltern (QV 5)

Träger, Leitung und pädagogische Fachkräfte geben Eltern regelmäßig schriftliche und mündliche Erklärungen über ihre Rechte und Beteiligungsmöglichkeiten in der Kindertageseinrichtung.

- Die Kita führt in regelmäßigen Abständen eine Elternbefragung durch.
- Die (neuen) Eltern werden über den Ethikkodex und seine Bedeutung in der Kita informiert.
- Die Rechte und Beteiligungsmöglichkeiten der Eltern sind in der Konzeption beschrieben.
- Es gibt ein Beschwerdemanagement, das den Eltern bekannt ist.
- Die Eltern werden über die Gremienstruktur (Elternsprecher und -beirat, Kindergartenausschuss, KV usw.) von Kindergarten, Gemeinde und Landesverband informiert.
- Es gibt für alle Eltern die Möglichkeit, nach Absprache in der Kita zu hospitieren.
- Es finden regelmäßig Entwicklungsgespräche mit den Eltern statt (siehe auch: »Reflexionsfragen zur Auswertung von Entwicklungsgesprächen«).
- Es finden regelmäßig thematische Elternabende statt.
- Es gibt einen Platz für »Informationen an Eltern von Eltern«.
- Die Eltern werden über aktuelle (fach-)politische Entwicklungen informiert (z.B. durch Veröffentlichungen des Landesverbands).

Einrichtungskonzeption (QV 6)

Die Einrichtungskonzeption verdeutlicht und begründet, wie die Bildungs- und Erziehungsprozesse in der Kindertageseinrichtung ganzheitlich gestaltet werden.

Aufbau der Konzeption

Konzeption

In der Konzeptionsentwicklung erarbeitet eine Kita ihre individuellen Einrichtungscharakteristika. Im Prozess der Erarbeitung dienen die drei unten genannten Qualitäten als Orientierung.

Orientierungsqualität: Leitsätze, Werte, Überzeugungen

- Bezugnahme auf Konzeption der Träger (Ev. Profil)
- Leitziele in Bezug auf Kind, Team und Eltern
- Ethikkodex

Strukturqualität: Rahmenbedingungen

- Rechtliche Grundlagen (Bundeskinderschutzgesetz SGB VIII a, Brem. Kindergartengesetz, Kinderrechte, Rahmenplan)
- Charakteristika der Einrichtung (Träger, Geschichte der Einrichtung, Größe, Lage, Räumlichkeiten)
- Betreuungszeiten
- Personalschlüssel, Qualifikationen
- Soziokulturelles Umfeld
- Hinweis auf stetigen Qualitätsentwicklungsprozess der Kita

Prozessqualität: Inhalte der päd. Arbeit, Umsetzung im Alltag

- Gesundheit
- Ernährung
- Bindung und Beziehung (Eingewöhnung, Übergänge)
- Bildungsbereiche lt. Rahmenplan, Religionspädagogik, sexualpädagogisches Konzept
- Beteiligung von Kindern
- Beschwerdeverfahren für Kinder
- Vorurteilsbewusste Erziehung
- Erziehungspartnerschaft
- Beschwerdeverfahren für Eltern
- Kooperationen mit anderen Institutionen

Fortbildungs- und Beratungsplanung (QV 7)

Träger und Leitung sorgen für eine jährliche Planung der Fortbildungs- und Beratungsaktivitäten für die pädagogischen Fachkräfte.

Gesprächsleitfaden zur Teamentwicklung

1. Kurze Beschreibung des Teams:

- Seit wann arbeitet dieses Team zusammen?
- Welche Fachlichkeit und Qualifikationen vereint dieses Team?
- Gibt es Besonderheiten im Team?

2. Konnten Sie Ihre Fachlichkeit, Erfahrung und Qualifizierung bisher gut einbringen und nutzen?

- Woran wird das deutlich?
- Was gelingt Ihnen gut?
- Was sind Prioritäten oder Schwerpunkte im Team?

3. Werden Herausforderungen, Anforderungen und Probleme eher in Ihrem Team bearbeitet und gelöst oder holen Sie sich als Team Unterstützung?

- Was sind Ihre Kriterien für Ihre Wahl der Vorgehensweise?
- Welche Situationen fallen Ihnen dazu ein?
- Wie waren die Lösungsergebnisse?

4. Wann fand in Ihrem Team die letzte Fortbildung statt?

- Wann hat ein Teammitglied die letzte Fortbildung besucht?
- Welche war das?

5. Welche Fortbildung wünschen Sie sich für Ihr Team?

- Welche Themen stehen in Ihrer Gruppe an?
- Welche fachlichen Kompetenzen würden Sie gerne noch erwerben?


6. Diese Angebote stehen zur Verfügung:

- kollegiale Beratung
- Teamberatung/Coaching
- themenbezogene Fachberatung
- Langzeitfortbildung
- Tagesseminare
- Besuch von Fachtagen
- hausinterne Fortbildungen
- externe Fortbildungen trägerübergreifend
- Fortbildungen durch den eigenen Träger
- teambezogene Fortbildungen
- Supervision

Der Gesprächsleitfaden ist Grundlage eines Teamentwicklungsgesprächs zwischen Team und Leitung und dient der Vorbereitung eines Teams.

Inhaltliche Planung (QV 8)

Die Leitung plant mit dem Team halbjährlich die inhaltlichen Schwerpunkte.



Fortbildungsplanung im Team entwickeln

Im Rahmen von Mitarbeitenden-Jahresgesprächen werden individuelle Bedarfe für Fortbildungen ermittelt. Die Abstimmung und Ermittlung von Fortbildungsbedarfen im Team ist ein grundlegender partizipatorischer Schritt in der Teamentwicklung und konzeptionellen Weiterentwicklung der Arbeit in der Kita. Für die gemeinsame Fortbildungsplanung sind folgende Fragen sinnvoll zu beachten:

- Wie wird ermittelt, welche Fortbildungsinhalte sinnvoll für die Weiterentwicklung der Arbeit in der Kita sind?**
- Wie werden die individuellen und einrichtungsbezogenen Fortbildungsbedarfe aufeinander abgestimmt?**
- Wie ist sichergestellt, dass Kolleginnen und Kollegen ihre neuen Erkenntnisse und Fähigkeiten einer Fortbildung in das Team einbringen können?**
- Wie erhalten die Teammitglieder einen Überblick über die einzelnen Fortbildungsvorhaben?**
- Wie und wann wird die Fortbildungsplanung eines Kindergartenjahres ausgewertet?**

Jahresplan/Jahresübersicht eines Teams

Die Jahresübersicht ist als Instrument gedacht, das in erster Linie für Transparenz und Orientierung sorgt und damit die Handlungsfähigkeit des Einzelnen und des Teams sicherstellt. Eine solche Übersicht ersetzt keine pädagogische Jahresplanung, kann jedoch gut zur Strukturierung pädagogischer Inhalte genutzt werden.

So können beispielsweise die Termine für Elternsprechtage, Schulkontakte, etc. eingetragen werden, um so eine rechtzeitige Vorbereitung für das jeweilige Vorhaben einzuplanen.

Dieser Aspekt des Zeitmanagement hilft, große und kleine Herausforderungen gemeinsam und stressfreier zu handhaben. Hohes Arbeitsaufkommen kann so frühzeitig erkannt und entsprechend gesteuert werden.

Insgesamt bietet eine Jahresplanung in der vorgestellten Form (Vorlage 9) für die Einrichtung einen weiteren Vorteil: Im Rahmen des Qualitätsversprechens stellt sie die Dokumentation der im Kita-Jahr geleisteten Arbeit dar.

Die Jahresübersicht liegt in der Verantwortung der Leitung und umfasst das Kita-Jahr von August bis Juli.

Sie muss an einem für alle Teammitglieder zugänglichen Ort angebracht sein.

Die Vorlage 11 ist als Beispiel für eine übersichtliche Jahresplanung gedacht, die als Basis für eine effektive hausinterne Planung weiter entwickelt werden kann. Zur Übersichtlichkeit bietet sich an, die Vorlage ... entsprechend zu vergrößern.

Folgende Aspekte gilt es zu bedenken:

- Die Gliederung unterteilt sich in Spalten für die Monate und mehrzeilige waagerechte Abschnitte für eine 4-Wochen-Einteilung sowie für die für das Jahr relevanten Arbeitsvorhaben.
- So sollten die für die Einrichtung wichtigen Feste, Rituale, Übergänge, Veranstaltungen, etc. jeweils eine weitere Rubrik erhalten. In weiteren Zeilen können Vorbereitungen und die dafür verantwortlichen Personen aufgelistet werden.
- In einem weiteren Bereich können die Treffen interner und externer Arbeitskreise festgehalten werden; dies eröffnet die Möglichkeit einer strukturierten Planung, in der Arbeitsvorhaben sinnvoll aufeinander aufgebaut werden.
- Des Weiteren bietet sich ein Abschnitt für Fortbildungen an, da ein Gesamtüberblick für alle darüber, welche KollegInnen fachlich/inhaltlich Kompetenzen erwerben, sehr zur Transparenz im Team beiträgt.
- Die Jahresübersicht kann mit weiteren Themen erweitert werden, sollte jedoch übersichtlich bleiben.

Wichtig zu beachten: Für den Fall, dass nicht alle oben genannten Aspekte in der Jahresplanung untergebracht werden konnten: Wie und an welcher Stelle ist sichergestellt, dass alle MitarbeiterInnen Zugang zu den für sie relevanten Informationen haben?

Mitarbeitenden-Jahresgespräch (QV 9)

Der Träger/die Leitungskräfte führen mindestens einmal pro Jahr mit jeder Mitarbeiterin/jedem Mitarbeiter ein individuelles und vertrauliches Gespräch zu den wechselseitigen Vorstellungen und Erwartungen an die pädagogische Arbeit.

Leitfaden zur Vorbereitung des regelmäßigen jährlichen Mitarbeitendengespräches

Das Mitarbeitendengespräch ist ein Instrument der kooperativen Führung. Es wird grundsätzlich unter vier Augen geführt und ist strikt vertraulich. Im Gegensatz zu vielen anderen Gesprächen am Arbeitsplatz ist es ein geplantes, von Inhalten und Zielsetzungen her fest umrissenes und von dem/der Vorgesetzten und dem/der Mitarbeitenden vorbereitetes Gespräch. Die Verantwortung liegt bei dem/der Vorgesetzten. Das Gespräch lebt von der Gegenseitigkeit.

Ziel des Gespräches ist es, zu gemeinsamen schriftlichen Zielvereinbarungen zu gelangen.

Zum Abschluss des Gespräches vereinbaren Sie bitte schriftlich auf dem dafür vorgesehenen Formular die (Arbeits)ziele einschließlich Personalentwicklungsmaßnahmen. Ziele müssen so konkret formuliert werden, dass das Erreichen oder Verfehlen eines Zieles möglichst mit einem klaren Ja oder Nein beantwortet werden kann. Jede/r Gesprächspartner/in erhält eine Kopie, die für Dritte unzugänglich aufbewahrt wird und nicht in die Personalakte kommt.

Das Mitarbeitendengespräch soll in einer wertschätzenden Haltung geführt werden. Es dient der gegenseitigen Rückmeldung. Es sollten mindestens 90 Minuten für ein Gespräch eingeplant werden. Der Jahresrhythmus ist einzuhalten. Der nachfolgende Leitfaden dient dazu, den Gesprächsverlauf zu strukturieren und damit die Themen für Vorgesetzte und Mitarbeitende klar festzulegen. Bei den Formulierungen handelt es sich um eine Empfehlung.

Dieser Leitfaden sowie die Stellenbeschreibung liegen den Mitarbeitenden zur Vorbereitung auf das Gespräch vor. Die Stellenbeschreibung ist auf die Einhaltung zu überprüfen.

Übersicht über die im Leitfaden benannten Themenbereiche

1. Rückblick auf die Tätigkeit / Zielerreichung

- 1.1. Fragen zu Abläufen und Organisation
- 1.2. Zusammenarbeit und Kommunikation

2. Projekte und Vorhaben

3. Ziele

- 3.1. Ziele für das kommende Jahr (3-5 protokolliert)
- 3.2. Fähigkeiten und Fertigkeiten (sozial, fachlich, organisatorisch):
Verabredungen zur Personalentwicklung

Bearbeitungsbogen Qualitätsversprechen – Bereich Basics

Inklusion – QV 1

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Elterninformation – QV 2

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Beteiligung der Kinder – QV 3

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Kindeswohlsicherung – QV 4

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Inklusion – QV 5

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Bearbeitungsbogen Qualitätsversprechen – Bereich Basics

Elterninformation – QV 6

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Beteiligung der Kinder – QV 7

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Kindeswohlsicherung – QV 8

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Mitarbeitenden-Jahres-Gespräch – QV9

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

II Religionspädagogik

Familienkultur

Religiöse Feste und Rituale

Religiöse Medien und Methoden

Qualifizierung

Dialog in der Gemeinde

Dialog in der Kindergruppe

Bearbeitungsbogen Bereich Religionspädagogik

II Bereich Religionspädagogik

Familienkultur (QV 10)

Die pädagogischen Fachkräfte und Eltern tauschen sich im Kennenlerngespräch über religiöse und kulturelle Familientraditionen aus.

Gesprächsprotokoll eines Eltern- / Familiengesprächs

(mit folgenden möglichen Fragen:)

Welche religiösen oder kulturellen Feste oder Rituale sind in Ihrer Familie wichtig und wie werden sie gefeiert?

Gibt es Wünsche, die Sie als Eltern in Zusammenhang mit Ihrer Religion haben?

Welche Bedeutung hat es für Sie, dass wir eine evangelische Kita sind?

Sonstiges:

Religiöse Feste und Rituale (QV 11)

Kinder, pädagogische Fachkräfte und Leitung finden gemeinsam religiöse Rituale und Symbole für den Alltag in der Kita und für religiöse Feste und Feiern im Jahreskreis.

Dokumentationen über Vereinbarungen zu Themen wie:

Gebet und Gebetshaltungen

Ergebnis: _____

Materialien & Medien
(z.B. Gebetswürfel,
-ketten, -lieder): _____

Ablauf eines Kindergottesdienstes

Ergebnis: _____

Materialien & Medien
(z. B. Bilderdokumen-
tation, Fotos): _____

Gestaltung eines (rel.) Festes

Ergebnis: _____

Materialien & Medien
(z.B. Aushang): _____

anderes Thema:

Ergebnis: _____

Materialien & Medien: _____

aus:

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Kinderkonferenz | <input type="checkbox"/> Morgenkreis |
| <input type="checkbox"/> Gesprächsrunde | <input type="checkbox"/> Sonstiges: |

Religiöse Medien und Methoden (QV 12)

Die Kita verfügt über verschiedene Materialien, Lieder, Geschichten usw., die die religiöse Vielfalt in den Gruppen abbildet.

Die Materialien sollten die Gebräuche und Traditionen der Religionen und Kulturen der Kinder abbilden, die in der Gruppe sind bzw. die Themen von den Kindern unterstützen und sichtbar machen.

Beispiele / Gegenstände	Genau Bezeichnung	Anmerkungen
Gebetsketten aus den Religionen (z. B. Perlen des Glaubens, Rosenkranz) ...		
Düfte und Zubehör (z.B. Weihrauch) ...		
Verkleidungskiste mit Accessoires aus Religionen und Kulturen ...		
Spielmaterialien wie religiöse Biegepuppen, Ostheimer Figuren, »die Arche Noah«...		

Bücher zu diesen oder anderen Themenbereichen

Themenbereich / Titel	Genaue Bezeichnung	Anmerkungen
Bibeln bzw. Kinder-Bibeln und religiöse Kinderbücher für die verschiedenen Altersgruppen ...		
Theologisieren und Philosophieren : z. B.«die große Frage«, »Mama, wie groß ist der Himmel?«, Herr Glück und Frau Unglück« ...		
Sterben, Tod und Trauern, z.B. »Ente, Tod und Tulpe«, »Jolante und Crisula« (siehe auch: ev. Literaturportal e.V.) ...		

Themenbereich/Titel	Genauere Bezeichnung	Anmerkungen
Zu anderen Religionen und Konfessionen, z.B. »was der Koran uns erzählt«, Mohammed (siehe auch: interkulturelle Kinderbücher, Verband binationaler Familien + Partnerschaften, NRW) ...		
Zu Festen und Feiern wie Advent / Weihnachten, Passion / Ostern, St. Martin Pfingsten Ramadan (siehe auch: Katalog von Religionspädagogik + Medien im forum kirche und unter kirche-bremen.de)		

Qualifizierung (QV 13)

Jede pädagogische Fachkraft hat eine religionspädagogische Grundqualifikation.

Nachweise:

Als Nachweise dienen die Vorlagen zu Qualitätsversprechen 8 unter dem Bereich Basics (Jahresplanung).

Dialog in der Gemeinde (QV 14)

Träger, Leitung und pädagogische Fachkraft schaffen und nutzen Gelegenheiten für religiöse Gespräche.

Nachweise:

Als Nachweise dienen die Vorlagen zu Qualitätsversprechen 8 unter dem Bereich Basics (Jahresplanung).

Dialog in der Kindergruppe (QV 15)

Die pädagogischen Fachkräfte schaffen und nutzen Gelegenheiten für religiöse Gespräche mit Kindern und unter Kindern.

Nachweise:

Die Aktivitäten werden in der Kita mittels Wochen-/Jahres-/Projektplan dokumentiert.

Bearbeitungsbogen Qualitätsversprechen – Religionspädagogik

Familienkultur – QV 10

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Religiöse Feste und Rituale – QV 11

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Religiöse Medien und Methoden – QV 12

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Qualifizierung – QV 13

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Bearbeitungsbogen Qualitätsversprechen – Religionspädagogik

Dialog in der Gemeinde – QV 14

(bearbeitet am)

bearbeitet durch/Unterschrift

wie dokumentiert (Vorlagen)

Dialog in der Kindergruppe – QV 15

(bearbeitet am)

bearbeitet durch/Unterschrift

wie dokumentiert (Vorlagen)

III Beobachten und Dokumentieren

Planung und Organisation

Portfolioarbeit

Beobachten anhand der Lerndispositionen

Entwicklungsgespräche mit Eltern

Pädagogische Konsequenzen

Bearbeitungsbogen Bereich Beobachten und Dokumentieren

III Bereich Beobachten und Dokumentieren

Planung und Organisation (QV 16)

Träger und Leitung der Kindertageseinrichtung stellen sicher, dass Zeiten/ Personaleinsätze für Beobachten, Dokumentieren und den fachlichen Austausch darüber in der Gesamtplanung und Organisation der pädagogischen Arbeit der Einrichtung festgelegt sind.

Portfolioarbeit (QV 17)

Die pädagogischen Fachkräfte führen mit jedem Kind während der gesamten Kita-Zeit ein Portfolio im Dialog.

Beobachtung anhand der Lerndispositionen (QV 18)

Die pädagogischen Fachkräfte beobachten jedes Kind mindestens zwei Mal im Kita-Jahr anhand des Konzeptes der Lerndispositionen und halten die Beobachtung schriftlich fest.

Entwicklungsgespräche mit Eltern (QV 19)

Die pädagogischen Fachkräfte tauschen sich mit den Eltern mindestens ein Mal im Kita-Jahr auf der Basis der LED über die individuellen Entwicklungs- und Bildungswege ihres Kindes im Rahmen von Entwicklungsgesprächen aus und treffen Vereinbarungen.

Pädagogische Konsequenzen (QV 20)

Die Erkenntnisse aus Beobachtung und Dokumentation im Rahmen der LED sowie dem fachlichen Austausch darüber fließen in die Planung der Kita-Aktivitäten ein.

Bearbeitungsbogen Qualitätsversprechen – Bereich Beobachten und Dokumentieren

Planung und Organisation – QV 16

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Portfolioarbeit – QV 17

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Beobachtung anhand der Lerndispositionen – QV 18

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Entwicklungsgespräche mit Eltern – QV 19

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Pädagogische Konsequenzen – QV 20

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

IV Sprache

Alltagsintegrierte Sprachförderung

Sprachförderkompetenzen der päd. Fachkräfte

Sprach- und Dialogverhalten der päd. Fachkräfte

Bearbeitungsbogen Bereich Sprache

IV Sprache

Alltagsintegrierte Sprachförderung (QV 21)

Die pädagogischen Fachkräfte fördern die sprachliche Bildung aller Kinder als Querschnittsaufgabe im pädagogischen Kita-Alltag. Dabei nutzen sie alle Alltagssituationen zur sprachlichen Förderung.

Pro Kita-Jahr wird mit dem gesamten pädagogischen Team eine vierstündige Evaluation (2 x 2 Stunden oder 1 x 4 Stunden) des alltagsintegrierten Sprachbildungsangebots der Einrichtung durchgeführt.

Die Evaluation beinhaltet:

- Angebote und deren Sprachbildungspotentiale
- Umsetzungsformen alltagsintegrierter Sprachbildung
- Vernetzung der einrichtungsspezifischen Sprachförderangebote (Alltag, Cito-Fördergruppen, Schreibwerkstatt, Theatergruppe, Kita-Chor, ...)

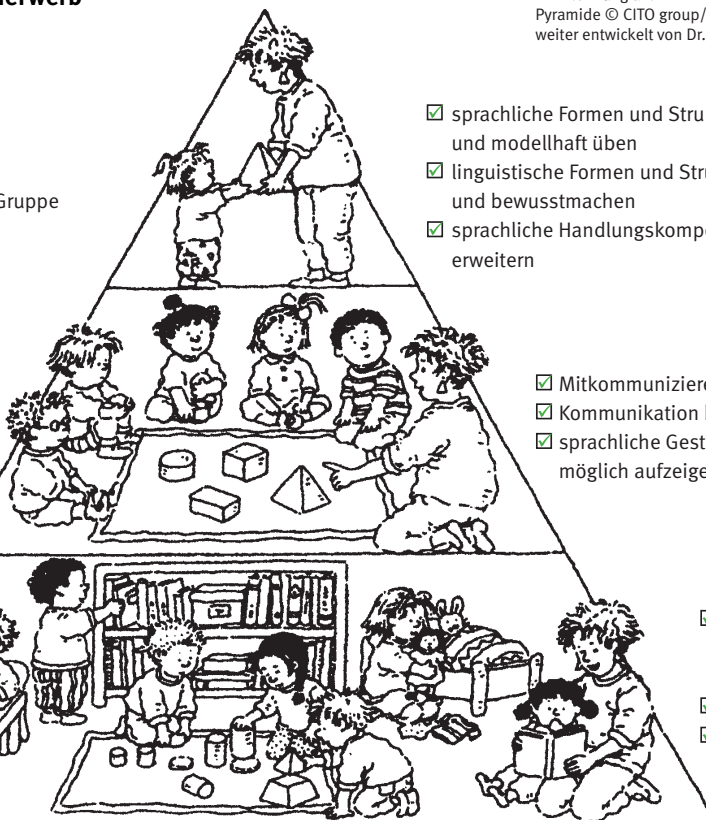
Für die Vorbereitung der Evaluation und Arbeit in der alltagsintegrierten Sprachförderung hat sich folgendes Instrument besonders bewährt:

Kommunikation und Spracherwerb

in Anlehnung an:
Pyramide © CITO group/Dr. Jef J. van Kuyk,
weiter entwickelt von Dr. U. Holste und A. Bräuer

Förderkraft

zusammen mit Kind oder kleiner Gruppe



- ☑ sprachliche Formen und Strukturen exemplarisch und modellhaft üben
- ☑ linguistische Formen und Strukturen aufzeigen und bewusstmachen
- ☑ sprachliche Handlungskompetenzen des Kindes erweitern

Erzieherin

zusammen mit (kleiner) Gruppe oder Kind

- ☑ Mitkommunizieren
- ☑ Kommunikation bereichern
- ☑ sprachliche Gestaltungsmöglichkeiten aufzeigen

**Kind zusammen
Kind allein**

- ☑ eine Kommunikation anregende Umgebung herstellen
- ☑ Sprachanlässe schaffen
- ☑ Raum und Zeit zum Sich erproben geben

In der Vorlage 18 wird eine alternative Vorgehensweise beschrieben.

Cito-Pyramide zur Erhebung der Umsetzungsformen alltagsintegrierter Sprachbildung = Ist-Stand-Erhebung

Das pädagogische Team verschafft sich einen Überblick und systematisiert die aktuell in der Einrichtung stattfindenden Sprachbildungsangebote mittels der Cito-Pyramide.

- a) Die Stichpunkte auf der rechten Seite werden mit konkreten praktischen Umsetzungsformen gefüllt.
 (z.B. eine Kommunikation anregende Umgebung schaffen wir durch Wimmelposter in Augenhöhe der Kinder, frei zugängliche Bücher, Klön-Ecke für Kinder, Kooperationsaufträge, ...)
 Wo wird sprachliche Bildung mit anderen Bildungsbereichen verknüpft?
 (Sprache und Bewegung? Sprache und Musik? Sprache und Naturwissenschaft und Mathematik?, ...)

und/oder

- b) Zuordnung sämtlicher gruppeninternen, gruppenübergreifenden, gruppenergänzenden, oder auch von Externen angebotenen Aktivitäten zur sprachlichen Bildung, ... die regelmäßig und über einen längeren Zeitraum durchgeführt werden.
 (z.B. Schreibwerkstatt, Theatergruppe, Lesepatzen, Cito-Gruppen, internationaler Frühstückstag mit Eltern, ...)

Mögliche Auswertungsfragen:

- Sind Sprachbildungsangebote auf allen drei Ebenen für die Kinder im Kita-Alltag erfahrbar?
Was wird angeboten, wann, wie und von wem?
- Sind die verschiedenen Angebote harmonisch auf die drei Interventionsstufen verteilt?
Greifen sie ineinander, unterstützen oder ergänzen sie sich?
- Kommt es auf einer Ebene zu einer deutlichen Ballung?
Warum und mit welchem Ziel?

Ergebnisse und Absprachen:

Literaturhinweis:

Jef J. van Kuyk:
Pyramide für junge Kinder – die Methode.
CITO-groep, 2003

Evaluation der alltagsintegrierten Sprachbildungsangebote im Hausteam

»Jeder Tag ist ein Sprachlerntag!!!«

Tagesablauf exemplarisch (Sequenzen)	Bereiche		
	Entdecken ... Was konkret bietet der Alltag an Sprachanlässen? Wann, wo und wie kommen die Kinder zu Wort?	Gestalten ... Wie ist meine Ansprache gestaltet? Wie sind die Rahmenbedingungen (individuell/Kleingruppe, wie viele Worte benutze ich, ...?	Begleiten ... Welche Impulse gebe ich rein? Was biete ich modellhaft an Sprache an?
Bringzeit			
Freispiel			
Morgenkreis			
Frühstück			
Hände waschen			
Erste Wickelrunde			
Angebote			
...			

Wählen Sie sukzessive Sequenzen/Bereiche aus und bearbeiten Sie diese im Team.

Leitfragen zur alltagsintegrierten Sprachbildung (zur Selbstreflektion, im Team, im Haus)

Bereich:	Rahmen und Anregungen zur Selbstbildung:
Kommunikative Entwicklung fördern, verbal und nonverbal	<ul style="list-style-type: none"> - Ich setze nonverbale Elemente (Gestik, Mimik) gezielt ein. - Ich schaffe Situationen für das Kind, in denen es andere ansprechen und zu etwas auffordern kann (z.B. Stuhlkreis, Freispiel) - Ich ermuntere die Kinder von sich Erlebnisse mitzuteilen. - Ich unterstütze das Kind, eigene Wünsche, Bedürfnisse, Absichten und Gefühle zu äußern. - Ich führe einfache Gesprächsregeln ein (z.B. ausreden lassen).
Allgemeine Erweiterung der sprachlichen Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> - In den Alltag eingebunden führe ich neue Begriffe ein (z.B. über Spiele, Zeichen, Bücher oder aktuelle kind bezogene Anlässe). - Ich schaffe Situationen in denen das Kind Gegenstände, Tätigkeiten, Erlebnisse und Situationen aus dem Alltag benennen und beschreiben kann. - Ich erzähle Geschichten/Erlebnisse und unterstütze die Kinder bei der Wiedergabe der Inhalte und rege sie an, selber Geschichten zu erzählen oder zu erfinden. - Ich führe bewusst Wörter zur räumlichen und zeitlichen Orientierung ein (z.B. oben, unten, vorne, hinten, gestern, heute, morgen) und schaffe Situationen, diese anzuwenden. - Ich schaffe Situationen, in denen das Kind eine andere Rolle übernehmen kann.
Literalität	<ul style="list-style-type: none"> - Buchstaben und Zahlen, Schriften, Zeichen und Symbole sind für die Kinder im Alltag präsent. - Ich lese den Kindern regelmäßig aus Büchern aus und stelle den Kindern Bücher zur eigenen Entdeckung zur Verfügung. - Ich schaffe Situationen, in denen das Kind mit Worten und Schrift experimentieren kann.
Phonologische Bewusstheit	<ul style="list-style-type: none"> - Reime, Gedichte und »Quatschwörter« sind fester Bestandteil meines alltäglichen Spiel- und Lernangebots. - Mit den Kindern gemeinsam zerlege ich Wörter in Silben (Ba-de-wan-ne, Kar-tof-fel-brei) und begleite dies mit klatschen, stampfen oder hüpfen.
Wertschätzung der Familiensprachen	<ul style="list-style-type: none"> - Ich ermögliche es den Kindern, Lieder, Bücher und Spiele aus anderen Kulturen und Sprachen zu singen, zu hören und zu spielen.
Aus den Konkretisierungen des Rahmenplans	

Sprachförderkompetenzen der pädagogischen Fachkräfte (QV 22)

Die Leitung sorgt durch geeignete Maßnahmen dafür, dass die Strukturqualität für eine integrierte Sprachförderung vorhanden ist, d.h., dass die pädagogischen Fachkräfte des Teams über hinreichende Kompetenzen insbesondere im Bildungsbereich Sprache und Kommunikation verfügen.

- Das Rahmenkonzept »Spracherziehung in Kindergarten und Krippe« des Landesverbands liegt in der Kita vor und ist allen pädagogischen Fachkräften bekannt.
- Mindestens eine Fachkraft pro Gruppe sollte an der Weiterbildung »Qualifizierung zur Facherzieherin Sprache«, »ZA Sprache« oder einer vergleichbaren Weiterbildung teilgenommen haben.
- Die sprachliche Bildung ist Teil der Konzeption.
- Fachliteratur und unterschiedliche Materialien und Medien für den Bildungsbereich Sprache und Kommunikation sind in der Kita vorhanden und werden von den pädagogischen Fachkräften genutzt.

Sprach- und Dialogverhalten der pädagogischen Fachkräfte (QV 23)

Die pädagogischen Fachkräfte sind Sprachvorbilder. Jede pädagogische Fachkraft holt sich mindestens ein Mal im Kita-Jahr ein kollegiales Feedback zu ihrem Sprachverhalten in der Gruppe ein.

Eine Team-Planungs- und Kooperationszeit im Kindergartenjahr wird fest für kollegiales Feedback zum eigenen Sprachverhalten im Gruppenalltag genutzt.

Als Grundlage für die stattfindende Selbst- und Teamevaluation des jeweiligen Sprachverhaltens und der Erwachsenen-Kind-Kommunikation dienen Checklisten zur Selbst- und Teamevaluation. Grundlage für das Feedback bilden eine Audio- bzw. Videoaufnahmen oder eine Hospitation innerhalb ausgewählter Alltagssituationen.

Ziel ist es, sich kollegial auszutauschen, voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu unterstützen. Die Einrichtungsleitung führt eine Liste zum Nachweis des stattgefundenen kollegialen Feedbacks.

Die Ergebnisse und die Absprachen des kollegialen Feedbacks werden von der jeweiligen pädagogischen Fachkraft verwahrt.

Die nachfolgenden Vorlagen sollen diese Arbeit unterstützen:

Vorlage 22 a Leitfragen zur Dialoghaltung

Vorlage 22 b Selbstreflektion zur Kommunikation mit den Kindern
Selbstreflektion zur Sprachvorbildfunktion

Vorlage 22 c Nachweisliste zum Kollegialen Feedback

Leitfaden zur Dialoghaltung

Dialogsignale wahrnehmen:

Bin ich sensibel für die **körpersprachlichen** und **sprachlichen** Signale der Kinder?

- Welche verbalen und nonverbalen Gesprächsangebote eines Kindes erkenne ich (Anlächeln, Blickkontakt suchen, an der Hose ziehen)?
- In welchen Situationen achte ich in der Gruppenkommunikation auch auf Kinder, die vor allem nonverbale Signale äußern, und greife diese auf?

Dialoge führen:

Bin ich **feinfühlig** und **erweiternd** in meiner Dialoggestaltung?

- In welchen Situationen gehe ich in der Situation feinfühlig auf die (sprachlichen) Themen und Interessen des/eines Kindes ein?
- Wie gehe ich auf das/ein Kind ein?
 - Beobachte ich es, um herauszufinden, mit was es sich beschäftigt?
 - Folge ich seinem Blickkontakt und seinen Zeigegesten?
 - Gehe ich auf seine sprachlichen Äußerungen ein?
 - Wie intensiv schenke ich dem/einem Kind die (ungeteilte) Aufmerksamkeit?
- Siehe ich im Dialog mit dem/einem Kind im **wechselseitigen Austausch**?
 - Rede ich zu viel oder halte mich zu sehr zurück?
 - Höre ich ihm zu?
 - An welchen Stellen im Dialog hat das/ein Kind genügend Zeit, etwas (nonverbal oder verbal) zu äußern? Wie lange sind meine Pausen?
- Wie ist meine **körpersprachliche Haltung** dem/einem Kind gegenüber (z.B. zugewandt, im verbindlichen Blickkontakt, auf Augenhöhe)?
- Welche Signale sendet meine **Stimme** (z.B. Interesse, Trost, Stress, Desinteresse)? Ist mein stimmlicher Ausdruck feinfühlig und wertschätzend und der Situation angemessen (z.B. trauriges Kind, begeistertes Kind)?
- **Erweitere** ich die Äußerungen des/eines Kindes, indem ich seine Themen und Handlungen weiterführe?
- Wie verhalte ich mich in der **Gruppenkommunikation** unterschiedlichen Kindern gegenüber?

Quelle: DJI – Deutsches Jugendinstitut

Selbstreflektion zur Kommunikation mit den Kindern

- Habe ich zugehört?
- Habe ich die Kinder aussprechen lassen?
- Habe ich die Kinder ernst genommen?
- Habe ich gemeint, was ich gesagt habe?
- Habe ich begriffen, was das Kind meint?
- Warum habe ich wie reagiert?
- Habe ich das Kind durch mein Verhalten zum Sprechen angeregt oder das Gespräch beendet?
- Mit welchem Ziel kam das Kind zu mir?
- Hat es sein Ziel erreicht?
- War das Kind zufrieden mit der Kommunikation?
- Was hat mich davon abgehalten, auf das Kind einzugehen?

Selbstreflektion zur Sprachvorbildfunktion

- Nutze ich im Gespräch mit den Kindern meinen vielfältigen und differenzierten Wortschatz?
- Spreche ich langsam, deutlich und wohlartikuliert?
- Spreche ich vorwiegend in ganzen, grammatikalisch korrekten Sätzen –
verwende ich unterschiedliche Satzformen?
- Bin ich eher ein sprechfreudiger oder eher ein schweigsamer Typ?
- Spreche ich eher mehr, eher weniger oder annähernd genauso viel wie die Kinder?
- Bin ich Fremdsprachen und Fremdsprachen lernen gegenüber aufgeschlossen oder eher zurückhaltend?

Bearbeitungsbogen Qualitätsversprechen – Bereich Sprache

Alltagsintegrierte Sprachförderung – QV 21

(bearbeitet am)

bearbeitet durch/Unterschrift

wie dokumentiert (Vorlagen)

Sprachförderkompetenzen der pädagogischen Fachkräfte – QV 22

(bearbeitet am)

bearbeitet durch/Unterschrift

wie dokumentiert (Vorlagen)

Sprach- und Dialogverhalten der pädagogischen Fachkräfte – QV 23

(bearbeitet am)

bearbeitet durch/Unterschrift

wie dokumentiert (Vorlagen)

V Die Jüngsten

Eingewöhnungsphase

Vertrauensvolle Beziehungen

Zusammenarbeit mit Eltern

Unterstützung und Beratung der Eltern

Bearbeitungsbogen Bereich Die Jüngsten

V Die Jüngsten

Eingewöhnungsphase (QV 24)

Die pädagogische Fachkraft gestaltet die Eingewöhnungsphase/Übergänge nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen und berücksichtigt dabei individuelle entwicklungsspezifische Bedarfe. Sie informiert die Eltern vor Aufnahme des Kindes über die Auswahl und Bedeutung des Eingewöhnungskonzeptes sowie die Prozesse zum Übergang und beteiligt sie aktiv an der Gestaltung der Umsetzung.

Eine schematische Darstellung des Eingewöhnungsverlaufs nach dem Berliner Modell als Arbeitshilfe für Mitarbeitende und als Ergänzung zum dokumentierten Eingewöhnungskonzept:**Die Grundphase**

Die Grundphase hat in der Regel eine Dauer von drei bis vier Tagen. In dieser Zeit können die Kinder mit dem begleitenden Elternteil ein oder zwei Stunden täglich im Gruppenraum bleiben. Drei Tage scheint die minimale Zeit zu sein, die ein Kind zum Aufbau einer Grundbeziehung zur pädagogischen Fachkraft benötigt.

Eltern sollten sich im Gruppenraum eher ihrem Kind passiv gegenüber verhalten. Sie können ihr Kind beobachten und auf das Kind reagieren, es ist aber nicht ratsam als Eltern zu sehr zu agieren.

- 1. Tag:** Schwerpunkt Spielverhalten, Beobachtung, responsives Verhalten der pädagogischen Fachkraft dem Kind gegenüber.
- 2. Tag** beginnt wieder mit Spielsituation. Der begleitende Elternteil beginnt, dass Kind in der Kindertagesstätte zu füttern oder zu wickeln, sollte aber nicht darauf bestehen, dass das Kind die ihm angebotene Nahrung isst. An beiden Pflegesituationen sollte sich die pädagogische Fachkraft beteiligen, in dem es im Blickfeld des Kindes zuschaut.
- 3. Tag:** Weitgehend identisch mit dem 2. Tag und durch die Wiederholung soll eine gewisse Stabilität für das Kind erreicht werden.
- 4. Tag:** Am vierten Tag fällt eine vorläufige Entscheidung über eine kürzere oder längere von den Eltern begleitete Eingewöhnungszeit. Nach dem sich das Kind nach der Ankunft der neuen Situation zugewandt hat, geht die Bezugsperson zum Kind und verabschiedet sich, auch wenn es protestieren sollte, bleibt aber in der Nähe der Tür. Wenn das Kind protestiert und sich nicht beruhigt oder später damit beginnt und es lässt sich dann nicht von der pädagogischen Fachkraft beruhigen, sollte die Bezugsperson zurückkehren. Spielt das Kind weiter bzw. lässt es sich von der pädagogischen Fachkraft beruhigen, kommt die Bezugsperson erst wieder nach 30 Minuten zurück.

Unter Berücksichtigung des Verhaltens aus den ersten 3 Tagen und der erlebten Trennungssituation kann jetzt eine Entscheidung darüber getroffen werden, ob eine längere oder kürzere Eingewöhnungszeit vonnöten ist.

Stabilisierungsphase – kurze Eingewöhnungszeit

Während der nächsten Tage sollte die Bezugsperson für einige Zeit den Gruppenraum mit Verabschiedung (kurzes Abschiedsritual einführen) verlassen. Sie sollte jedoch die Kita nicht verlassen. Die Bezugsperson sollte den Gruppenraum verlassen, wenn das Kind zufrieden spielt.



Der Ablauf des fünften Tages entspricht weitgehend dem des vierten. Die pädagogische Fachkraft übernimmt die gesamte Pflege des Kindes, die Bezugsperson steht im Blickfeld des Kindes dabei. Falls nötig, kann ein Versuch mit den Eltern unternommen werden, das Kind zum ersten Mal schlafen zu legen. Die Bezugsperson sollte das Kind aufnehmen, wenn es aufwacht. Kinder die am Ende der ersten Woche sich von der pädagogischen Fachkraft füttern, wickeln und trösten lassen, können ohne weitere Anwesenheit der Bezugsperson die Zeit in der Einrichtung verbringen.

Stabilisierungsphase – Längere Eingewöhnungszeit

Im Verlauf des 5. bis 8. Eingewöhnungstages kann versucht werden, die Beziehung zwischen Kind und pädagogischer Fachkraft weiter auszubauen, so dass das Kind es am achten Tag ohne besondere Beunruhigung zulässt, von der pädagogischen Fachkraft, in Anwesenheit der Bezugsperson gewickelt und gefüttert zu werden.

Vom siebten Tag an wird die begleitende Bezugsperson den Raum für kurze Zeit verlassen. Falls das Kind während der Trennung am siebten Tag mit Verstörung reagiert und sich auch nicht von der pädagogischen Fachkraft trösten lässt, sollte von weiteren Trennungsversuchen in den darauffolgenden Tagen abgesehen werden, so dass es erst einmal eine größere Sicherheit in seiner neuen Umgebung entwickelt.

Im Laufe der dritten Woche bleiben in der Regel auch die Kinder, die bislang noch stärker als andere auf die Anwesenheit der Eltern angewiesen waren, überwiegend allein in der Gruppe.

Schlussphase:

Ein Elternteil sollte jetzt für die weiteren zwei Wochen für den Notfall zu Hause erreichbar sein.

Literaturhinweis:

Laewen, H.-J.; Andres, B.; Hedevari, E.

(2003):

Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege, Beltz, 4. Auflage

Eine schematische Darstellung des Eingewöhnungsverlaufs nach dem Münchener Modell als Arbeitshilfe für Mitarbeitende und als Ergänzung zum dokumentierten Eingewöhnungskonzept:**Vorbereitung**

Die Vorbereitungszeit beschreibt die Zeit, in der die Eltern ihr Kind in einer Einrichtung anmelden, erste Informationen zum Hauskonzept erhalten und über das Eingewöhnungskonzept informiert werden. Diese Gespräche (unter Umständen gibt es mehrere Kontakte, bevor ein Kind aufgenommen wird) werden in der Regel von der Einrichtungsleitung geführt. Sobald sich herausgestellt hat, in welche Gruppe das Kind aufgenommen wird, sollte die Bezugserzieherin an den Gesprächen teilnehmen, um so einen ersten Kontakt zu den Eltern herzustellen.

Kennenlernen (Tag 1-4/5)

Das Kennenlernen beginnt mit einer »Schnupperwoche«, in der Mutter/Vater für einen Zeitraum von etwa 2-3 Stunden täglich gemeinsam mit dem Kind den Gruppenalltag erleben. Das aufzunehmende Kind kommt gemeinsam mit den Eltern zuerst an einem Dienstag in die Einrichtung, damit die Kinder, die bereits die Gruppe besuchen, am Montag Zeit zum Ankommen aus dem Wochenende haben.

In der Zeit des Kennenlernens werden die Eltern ermuntert, sich frei in der Einrichtung zu bewegen. Sie sind in dieser Zeit für ihr Kind verantwortlich, übernehmen das Wickeln und auch die Betreuung während der Mahlzeiten. Die Bezugserzieherin nimmt eine beobachtende Rolle ein, steht für Fragen zur Verfügung.

Die Kennenlertage werden am Ende im gemeinsamen Gespräch zwischen Eltern und Bezugserzieherin ausgewertet und dienen als Orientierung für die Planung der folgenden Zeit.

Sicherheit (Tag 5/6 -11/12)

Die anschließenden 6 Tage (Montag bis Montag) unterstützen das Kind dabei, Sicherheit zu gewinnen. An diesen Tagen kommen die Eltern regelmäßig zur gleichen Zeit in die Einrichtung. Dabei sollte die Anwesenheit bereits schon in etwa die Zeitspanne umfassen, die das Kind nach der Eingewöhnung alleine in der Einrichtung bleiben wird. Die Bezugserzieherin wird nun zunächst indirekten und im weiteren Verlauf direkten Kontakt zu dem Kind aufnehmen. Ein direkter Kontakt zwischen Bezugserzieherin und Kind sollte dabei idealerweise als Reaktion auf eine Annäherung des Kindes erfolgen.

Bezüglich der Pflegesituationen sowie der Nahrungsaufnahme werden nun die Rollen vertauscht – die Erzieherin übernimmt, in Begleitung der Eltern, zunehmend mehr Anteile in diesen Zeiten.



Vertrauen (Tag 11/12 – ca. 15)

Die Eltern begleiten das Kind weiterhin in die Einrichtung. Gibt es Anzeichen dafür, dass das Kind sich in der Einrichtung wohl fühlt, kann ein erster Trennungsversuch, allerdings nicht vor dem 11. bzw. 12. Tag, unternommen werden.

Anzeichen dafür, dass ein Kind Vertrauen aufbaut, sind u. a.

- Erkundung der näheren Umwelt, auch ohne die Eltern
- Positive und freudige Reaktionen im Gruppenalltag – lachen, jauchzen, schmunzeln...
- Responsive Haltung gegenüber der Erzieherin / der Kindergruppe
- Kommunikation mit der Erzieherin / der Kindergruppe – Hinwendung zur Erzieherin, wenn es Unterstützung benötigt
- Aktives Erkunden, Ausdauer in Spielsituationen
- Aktive Beteiligung an den Pflegesituationen, die die Erzieherin gemeinsam mit dem Kind gestaltet.

Am Tag der ersten Trennung wird das Kind wie gewohnt in die Gruppe begleitet. Die Eltern verabschieden sich und verlassen die Gruppe für einen Zeitraum von etwa 30 bis 60 Minuten.

An den folgenden Tagen werden die Trennungszeiten verlängert. Etwa mit Beginn der vierten Woche bleibt das Kind bereits die überwiegende Zeit der vereinbarten Betreuungszeit in der Einrichtung.

Abschluss und Auswertung

Während der gesamten Eingewöhnungszeit gibt es einen täglichen Austausch zwischen der Erzieherin und den Eltern. Zusätzlich wird nach Abschluss der Eingewöhnung bzw. ein paar Wochen nach Ende der Eingewöhnung ein Abschlussgespräch vereinbart.

Literaturhinweis:

Winner, A.; Erndt-Doll, E. (2009):
Anfang gut? Alles besser! – Ein Modell
für die Eingewöhnung in Kinderkrippen und
andere Tageseinrichtungen für Kinder,
Verlag das netz

Strukturierter Gesprächsleitfaden für Familiengespräch zur Aufnahme und Eingewöhnung in die Krippe

Wichtigste Grundlage für die Eingewöhnung ist das persönliche Gespräch mit den Eltern mit dem Ziel, sich persönlich kennen zu lernen und gegenseitig wichtige Informationen auszutauschen. Dieses Gespräch wird von der eingewöhnenden pädagogischen Fachkraft geführt.

In diesem Gespräch soll insbesondere folgende Themen angesprochen werden:

1. die Bedeutung der frühen Bindung der Kinder
2. die Stabilität der Bindungsbeziehungen der Kinder
3. die Bedeutung von Verhaltensunterschieden beim Kind in der Kindertagesstätte und in der Familie
4. die Rolle der Eltern im Eingewöhnungsprozess
5. die Rolle der pädagogische Fachkraft im Eingewöhnungsprozess
6. der Ablauf der Eingewöhnung
7. Vorschläge zum Verhalten in der Eingewöhnungssituation
8. Möglichkeiten der Eltern, den Eingewöhnungsprozess der Kinder vorbereitend zu unterstützen

Welche Themen wurden besprochen?

Welche Fragen wurden geklärt?

Welche wichtigen Informationen wurden aufgenommen?

Welche Vereinbarungen haben wir getroffen?

Checkliste für das Team zur Vorbereitung der Eingewöhnung

Eingewöhnung als Aufgabe des Gesamtteams:

- alle im Team kennen das neue Kind
- Eltern und Kind werden mit Namen begrüßt

Die Fachkraft hat im Blick:

- dass flexible Arbeitszeiten für Eingewöhnung möglich sind
- wer im Krankheitsfall vertritt
- wer Ansprechpartner für die Eltern ist
- wie die Eltern angesprochen werden (»Sie« oder »Du«)
- wie die täglichen Übergabegespräche gestaltet werden
- was im Beisein des Kindes berichtet werden kann
- wo die Bezugsperson nach der ersten Trennung bleibt und ob es jemanden gibt, der sich um sie kümmert

In einem Elterngespräch informieren und fragen:

- nach Elternängste und -wünsche
- ob andere Eltern bekannt sind
- wie Eltern einen möglichen Wiedereinstieg in den Beruf oder eine Ausbildung planen
- was sie an Unterstützung brauchen würden, nach dem die Eingewöhnungsphase besprochen wurde
- über den Ablauf der Eingewöhnung
- nach Gewohnheiten und Bedürfnisse des Kindes
- was von zu Haus mitgebracht werden sollte

Je genauer die Informationen sind, die Eltern erhalten, umso sicherer fühlen die Eltern sich in der Eingewöhnung. Dies wirkt sich positiv auf die Situation des Kindes aus.

Checkliste zur Erstellung einer Elterninformation (z.B.: Flyer, Infoblatt, Elternbrief)

Allgemeine Informationen zum Thema Übergang:

- Bedeutsamkeit von Übergängen für die kindliche Entwicklung
- Was Eltern tun können, damit der Übergang von der Familie in die Kita gut gelingt
- Selbstständigkeit und Selbstsicherheit des Kindes unterstützen
- Eltern ausreichend orientieren und begleiten, damit auch sie in der Gestaltung des Überganges Sicherheit verspüren

Information zur Eingewöhnung:

- Vor der Eingewöhnung ist der Kontakt zu der Familie aufgebaut (Tag der offenen Tür, Aufnahmegespräch, Schnuppertag...)
- Im Aufnahmegespräch findet ein Austausch über wichtige Bedürfnisse und Gewohnheiten des Kindes statt
- Grobe Schritte des gewählten Eingewöhnungsmodells
- Kinder bauen stabile Beziehungen zu neuen Erwachsenen und Kindern auf. Die stabile Beziehung zu den Eltern unterstützt den Aufbau neuer Beziehungen.
- Rolle der Eltern in der Eingewöhnungszeit; Orte für Eltern während der Eingewöhnungszeit; Ansprechpartner für die Eltern;
- Rolle des/r Bezugserzieher/In in der Eingewöhnung
- Gelegenheit für ein ausführliches Elterngespräch am Ende der Eingewöhnungszeit

Vertrauensvolle Beziehungen (QV 25)

Die tägliche Betreuung, Erziehung und Bildung der Kinder wird durch den Kindern vertraute pädagogische Fachkräfte gewährleistet. Die pädagogische Fachkraft baut eine verlässliche, vertrauensvolle und empathische Beziehung zu den Kindern auf.

Checkliste für die Dienstplanung (Zutreffendes bitte ankreuzen)

Der Dienstplan ist ein Instrument der Personaleinsatzplanung in Kindertageseinrichtungen und der Sicherstellung personeller Kontinuität.

- Der Dienstplan gewährleistet eine hohe personelle Kontinuität in den Gruppenteams, d. h., dass die Arbeitszeiten der päd. Fachkräfte auf die Betreuungs-Bedarfe der Kinder abgestimmt sind
- Bei personellen Engpässen ist ein Notfallplan im Rahmen der Dienstplanung festgelegt
- Bei der Dienstplanung werden die Mitbestimmungsrechte der Mitarbeiter/innen und der Mitarbeitendenvertretung beachtet
- Bei der Dienstplanung wird das Arbeitszeitgesetz beachtet
- Jede/r Mitarbeiter/in erhält ein Exemplar des Dienstplans und an einem zentralen von allen Mitarbeiter/innen zugänglichen Ort hängt ein Exemplar aus
- Der Dienstplan ist übersichtlich und nicht zu klein

Reflexionsbogen zur Überprüfung der Qualität einer verlässlichen, vertrauensvollen und empathischen Beziehungsgestaltung in der alltäglichen Krippen- und Kita-Arbeit

Hinweis: Diese Fragen dienen der Reflexion der Arbeit in der Kindertageseinrichtung innerhalb und zwischen den Teams. Mindestens ein- bis zweimal im Jahr sollte ein Reflexionsgespräch zur Qualität der Beziehungsgestaltung erfolgen.

1. Woran erkenne ich, dass mir im alltäglichen Kontakt zu den Kindern eine vertrauensvolle Beziehungsgestaltung gelungen ist?
In welcher Situation habe ich mich dem Kind gegenüber verlässlich verhalten?
Was war die letzte Situation, in der ich mich empathisch in das Kind eingefühlt habe?

Gelungene Praxisbeispiele

2. Wie erleben die Kolleginnen und Kollegen mich in meiner verlässlichen, vertrauensvollen und empathischen Beziehungsgestaltung zu Kindern und Erwachsenen und wie haben sie es wahrgenommen?

Kollegiale Rückmeldung

3. Was möchte ich mir hinsichtlich einer verlässlichen, vertrauensvollen und empathischen Beziehungsgestaltung vornehmen?
Wie sollen mich die Kolleginnen und Kollegen darin unterstützen?

Eigene Vorhaben

Zusammenarbeit mit Eltern (QV 26)

Die pädagogische Fachkraft organisiert den regelmäßigen, bei Kindern unter 3 Jahren täglichen Austausch mit den Eltern über die Erlebnisse, Erfahrungen und Entwicklungsschritte der Kinder.

Bitte kreuzen Sie an, wie wichtig Ihnen die **Möglichkeiten zum Erfahrungs- und Informationsaustausch** zwischen Eltern und Mitarbeiter/-innen sind und ob die Möglichkeiten Ihren Erwartungen entsprechen.


	Erwartungen				Zufriedenheit				Kann ich nicht beurteilen
	Finde ich sehr wichtig		Finde ich völlig unwichtig		Die Umsetzung damit bin ich voll zufrieden		Die Umsetzung damit bin ich gar nicht zufrieden		
Freundlichkeit und Zugewandtheit der Mitarbeiter/innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tägliche Kurzgespräche über die Erlebnisse und Erfahrungen der Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Regelmäßiges Entwicklungsgespräch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einzelgespräche nach Vereinbarung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vermittlung weiterer Beratung bei Entwicklungsproblemen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hausbesuche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Elternabende	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Möchten Sie noch etwas anmerken?

Wir freuen uns über Anregungen, die uns helfen, mit Ihnen eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu optimieren.

Unterstützung und Beratung der Eltern (QV 27)

Die pädagogische Fachkraft geht offen und die Eltern unterstützend auf deren Fragen zu altersspezifischen Erziehungs- und Entwicklungsthemen ein.



Reflexionsfragen zur Auswertung von Entwicklungsgesprächen

An welchen Zielen und Anliegen wurde in dem Gespräch gearbeitet?

**Welche Hinweise habe ich im Gespräch wahrgenommen, dass ein offenes und vertrauensvolles Gespräch gelungen ist?
Wie habe ich den Verlauf erlebt?**

Welche konkreten Absprachen oder Vereinbarungen hinsichtlich der Entwicklung des Kindes oder der weiteren Zusammenarbeit wurden getroffen?

Bearbeitungsbogen Qualitätsversprechen – Die Jüngsten

Eingewöhnungsphase – QV 24

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Vertrauensvolle Beziehungen – QV 25

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Zusammenarbeit mit Eltern – QV 26

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

Unterstützung und Beratung der Eltern – QV 27

(bearbeitet am)	bearbeitet durch/Unterschrift	wie dokumentiert (Vorlagen)
-----------------	-------------------------------	-----------------------------

VI Übergang in die Schule

Pädagogische Begleitung der Kinder

Information für Kinder und Eltern

Gemeinsame Jahresplanung

Bearbeitungsbogen Bereich Übergang in die Schule

VI Übergang in die Schule

Pädagogische Begleitung der Kinder (QV 28)

In Abstimmung mit den Lehrkräften der Grundschule begleiten die pädagogischen Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen Kinder individuell beim Übergang und unterstützen die Kinder in der Entwicklung ihrer Ressourcen und Kompetenzen. Die Lern- und Entwicklungsdokumentation bildet dieses ab.

Im Rahmen der LED entwickeln die Kinder in der Kita – auch im Rahmen eines Schulprojektes – ihre Portfolios, die sie im Übergang mit in die Schule nehmen, wenn sie das möchten.

Protokolle zu den inhaltlichen Abstimmungsgesprächen zwischen Kita und GS können als Nachweis dienen.

Auch im Konzept der Kita gibt es dokumentierte Beschreibungen zur Gestaltung des Übergangs von der Kita in die GS.

- In einem Abstimmungsgespräch mit dem Kind/mit den Eltern wurde das Portfolio übergeben.**

Information für Kinder und Eltern (QV 29)

In Abstimmung mit der Grundschule führen die pädagogischen Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen und Grundschulen gemeinsam eine Informationsveranstaltung für Familien und Kinder zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule durch. ** Die Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnen der Kindertageseinrichtung und der Grundschule agieren dabei gleichberechtigt.

**

Da in der Regel nicht mit allen Grundschulen, in die Kinder aus der Kita wechseln, Informationsveranstaltungen durchführbar sind, sollen in der Kindertageseinrichtung zumindest Informationen über entsprechende Informationsveranstaltungen für die Eltern vorliegen.

Vorbereitung 1. Elternabend – Beispiel 1

Als Beispiel für best practice aus TransKiGs*

Beteiligte Institutionen: Zwei Kindertageseinrichtungen und eine Grundschule

Planungsraster

...❖ Zielsetzungen

- _ Die Eltern lernen den Anmeldevorgang und die Schulsekretärin kennen.
- _ Sie kennen die Schulanforderungen (mit besonderem Fokus auf sog. Kann-Kinder).
- _ Eltern wissen über die Schulstandorte und die Möglichkeiten der Hortanmeldung bescheid.
- _ Sie sind über die Schuluntersuchung informiert.
- _ Die Eltern sind über die Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen und Schule bzgl. der Schulvorbereitung informiert.

...❖ Zeitrahmen und -punkt

10. Januar, 19.30 bis maximal 21.30 Uhr

...❖ Ort

GS in der Aula

...❖ Mitwirkende

GS-Leiterin, 2 Kita-Leiterinnen, sozialpädagogische Fachkraft, Lehrerin, Schulsekretärin und Schulärztin

...❖ Einladung

Ist den Eltern mit dem Anschreiben zur Schulanmeldung zugesendet worden

...❖ Schritte / Verlauf

19.30 Uhr

Begrüßung / Vorstellung der Beteiligten / Ablauf des Abends

Offene Workshops zu unterschiedlichen Themen (Dauer: 1 Std.):

Workshop: Schulanmeldevorgang

Workshop: Schulanforderungen (auch so genannte »Kann-Kinder«)

Workshop: Schulvorbereitung in Kindertageseinrichtung und Schule

Workshop: Ärztliche Schuluntersuchung

21.00 Uhr

Zusammenkunft im Plenum: Offene Fragen / Verabschiedung

*

TransKiGs (2005 – 2009) steht für ein länderübergreifendes Verbundprojekt zur Stärkung der Bildungs- und Erziehungsqualität in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen, sowie der Gestaltung des Übergangs zwischen beiden Bildungseinrichtungen. Daran beteiligten sich die Länder Berlin, Brandenburg, Bremen, Thüringen und NRW.

Literaturhinweis:
 Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales und Senatorin für Bildung und Wissenschaft der Freien Hansestadt Bremen (Hrsg.): Gestaltung des Übergangs von der Kita in die Schule. Für eine kontinuierliche Bildungsbiographie. Bremen, 2006

Vorbereitung 1. Elternabend zum Thema Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule – Beispiel 2

Als Beispiel für best practice aus TransKiGs

Beteiligte Institutionen: Zwei Kindertageseinrichtungen und eine Grundschule

Planungsraster

...❖ Zielsetzungen

Die Eltern werden informiert über

- die Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten zur Schule und die Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen: Wichtige Etappen bis zu den Sommerferien, Schulvorbereitung am Bsp. der Lernbereiche Mathematik und Bewegung
- die Grundschule zu folgenden Themen: Allgemeine Infos zur Schule, Lerninhalte der 1. Klasse, differenzierte Förderung in den ersten 2 Jahrgängen, Betreuungszeiten der Schule
- das Hortangebot der Kitas und die Zusammenarbeit mit der GS
- über Entscheidungshilfen für die Frage der Einschulung von Karenzkindern

...❖ Zeitrahmen und -punkt

Do, 10. Januar, 19.30 bis 21.00 Uhr

...❖ Ort

Grundschule in der Aula

...❖ Mitwirkende

GS-Leiterin, Kita-Leiter/innen, eine Lehrerin, eine sozialpädagogische Fachkraft

...❖ Einladung

Ist den Eltern mit dem Anschreiben zur Schulanmeldung zugesendet worden

...❖ Schritte / Verlauf

- | | |
|---|--------|
| 1. Begrüßung und Vorstellung | 10 min |
| 2. Zusammenarbeit Kita / GS | 10 min |
| Wichtige Etappen bis zu den Sommerferien | |
| Inhaltliche Vorbereitung am Bsp. der Lernbereiche Mathematik und Bewegung | 10 min |
| 3. Infos zur Schule | 20 min |
| – allgemeine Infos zur Schule und Anmeldung | |
| – Inhalte der 1. Klassen und differenzierte Förderung | |
| – Anmeldung/Wünsche der Eltern | |
| – Betreuungszeiten | |
| Zusammenkunft im Plenum: Offene Fragen / Verabschiedung | |
| 4. Karenzkinder | 5 min |
| 5. Hortangebote | 10 min |
| 6. Abschluss: Offene Fragen | |

Gemeinsame Jahresplanung (QV 30)

Die Leitungen der Kindertageseinrichtungen und die Leitungen der Grundschulen*** verantworten eine abgestimmte Jahresplanung zur Zusammenarbeit, die in einem Kooperationskalender dokumentiert wird und sie benennen je eine Fachkraft als Kooperationsbeauftragte mit folgenden Aufgaben:

- Ansprechpartner/in für Fachkräfte und Eltern
- Koordination und Umsetzung gemeinsamer Vorhaben der Jahresplanung

Es müssen nicht mit allen Schulen, zu denen eine Kita Verbindungen hat, Kooperationen aufgebaut werden.

Kooperation Kindertageseinrichtung – Grundschule

Jahresplan: _____

Beteiligte Institutionen: _____

Kooperationsbeauftragte: _____

Zeitraum	Datum	Thema / Meilensteine	Verantwortliche Personen
August bis Oktober			
November bis Dezember			
Januar bis März			
April bis Juli			

SpF = sozialpäd.Fachkraft, L = LehrerInnen, E = Eltern, Vk = Vorschulkinder, Sch = SchülerInnen

Kooperation Kindertageseinrichtung – Grundschule
als Beispiel für best practice aus TransKiGs

Jahresplan: XXXX – XXXX

Beteiligte Institutionen: Zwei Kindertageseinrichtungen eine Grundschule

Kooperationsbeauftragte: XXXX XXXXXXXXXXXX

Zeitraum	Datum	Thema / Meilensteine	Verantwortliche Personen
August bis Oktober	z.B. Okt.	<ul style="list-style-type: none"> ...✦ Jahresplanung erstellen ...✦ Festlegung des Themenschwerpunktes: Sprache/Phonologische Bewusstheit 	SpF/L
November bis Dezember	Nach den Herbstferien	<ul style="list-style-type: none"> ...✦ Regelmäßige Vorschulkindergruppen in den Kitas ...✦ Vorschulkinderportfolios werden erstellt 	SpF/Vk
	z.B. Nov.	<ul style="list-style-type: none"> ...✦ Jahresplanung abschließen 	SpF/L
	November	<ul style="list-style-type: none"> ...✦ Vorbereitung Elternabend 	SpF/L
	Dezember	<ul style="list-style-type: none"> ...✦ Informationselternabend zur Einschulung in der GS mit Beteiligung beider Kitas 	SpF/L/E
Januar bis März	Januar	<ul style="list-style-type: none"> ...✦ Schulanmeldung: Schweigepflichtsentbindung 	L/E
	Januar	<ul style="list-style-type: none"> ...✦ Kollegialer Austausch und Vorstellung zu den Vorschulprojekten: Igelprojekt als gemeinsame Vorbereitung und das Projekt Billi und Eva 	SpF/L
	Februar	<ul style="list-style-type: none"> ...✦ Themenschwerpunkt: Phonologische Bewusstheit: 2 Spiele als festes und regelmäßiges Angebot aus dem Bereich in den Kindertageseinrichtungen etablieren ...✦ Hospitationen von zwei Lehrer/innen aus der GS in den Kitas 	SpF/L

Zeitraum	Datum	Thema / Meilensteine	Verantwortliche Personen
April bis Juli	April/Mai	...❖ Hospitation der Vorschulkinder in der GS (eigenes Lied)	SpF/L/Vk/Sch
		...❖ Elternsprechtage der Kitas für Eltern der Vorschulkinder	SpF/E
		...❖ Hospitationen der zukünftigen Klassenlehrer in den Kitas	SpF/L/Vk
	Vor den Sommerferien	...❖ Abschluss der Vorbereitung auf die Einschulung mit einer Schulkinderrallye oder/und ein gemeinsames Frühstück mit den großen Kindern der 3. oder 4. Klasse Grillfest findet in der Schule statt, Dazu werden die Vorschulkinder eingeladen.	SpF/L/Vk/Sch
		...❖ Abschluss: Auswertung des Schul- und Kindergartenjahres	
		...❖ Neues Schuljahr planen: u. a. Eltern-Flyer entwickeln	
	...❖ Auswertung: Erfahrungen mit den regelmäßigen Spielen aus der Phonologischen Bewusstheit.		

SpF = sozialpäd. Fachkraft, L = LehrerInnen, E = Eltern, Vk = Vorschulkinder, Sch = SchülerInnen

Bearbeitungsbogen Qualitätsversprechen – Übergang in die Schule

Pädagogische Begleitung der Kinder – QV 28

(bearbeitet am)

bearbeitet durch/Unterschrift

wie dokumentiert (Vorlagen)

Information für Kinder und Eltern – QV 29

(bearbeitet am)

bearbeitet durch/Unterschrift

wie dokumentiert (Vorlagen)

Gemeinsame Jahresplanung – QV 30

(bearbeitet am)

bearbeitet durch/Unterschrift

wie dokumentiert (Vorlagen)



Anhang

Literaturhinweise und Anmerkungen

Synopse

Qualitätsversprechen im Überblick

Herleitung der Qualitätsversprechen mit Zielen

Anhang

Synopse

Qualitätsversprechen im Überblick

Herleitung der Qualitätsversprechen mit Zielen

Diese Übersicht (Synopse) zeigt, welche Verfahren, Konzepte oder Handreichungen für die einzelnen Felder in den Kitas, im Landesverband bzw. in der Bremischen Evangelischen Kirche zum Zeitpunkt der Erstellung der Synopse bereits vorlagen.

Synopse »Konzepte« Landesverband

Thema	Leitlinien	Qualitätsstandard	Rahmenkonzept	Handreichung
Allgemein	<p>Gesicht zeigen mit evangelischem Profil (2007)</p> <p>Kernsätze – Leit motive für die Zusammenarbeit des Landesverbands mit den Kindertageseinrichtungen und Gemeinden in der BEK</p> <p>Konzept Fachberatung</p>	<p>Qualität von Anfang an – Die Qualitätsversprechen der Evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder</p> <p>Anhaltspunkte für gute Zusammenarbeit von Kirchengemeinden und ihren Kindertageseinrichtungen in der BEK</p> <p>Konkretisierungen der Bildungsbereiche – Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich</p>	Rahmenkonzept Spracherziehung in Krippe und Kindergarten	<p>Handlungsleitfaden zur Bildung, Erziehung und Betreuung von »Kindern unter drei Jahren«</p> <p>Gemeinsam die Welt entdecken – die Methode der Projektarbeit</p>
Kinderschutz	Kinderschutzleitlinie	<p>Entwicklungswerkstatt Ethikkodex – Eine (Auf-) Forderung zur Einhaltung und Umsetzung der Kinderrechte im Alltag der Kindertageseinrichtung: Rechte haben, Rechte kennen, Recht bekommen, Recht(es)</p>	Risikoanalyse	<p>Leitfaden zur Kindeswohl sicherung</p> <p>Empfehlungen für die Entwicklung von Beschwerdeverfahren in den Kitas</p>
Frühförderung	Teilhabe ist unteilbar – 30 Jahre Integration/Inklusion in evangelischen Kindertageseinrichtungen		Konzept FFZ (dazu derzeit ein aktuelles Projekt)	
Verpflegung		<p>Essen in der Kinderkrippe – Qualitätsstandards und Empfehlungen für die Verpflegung von Kindern in der Krippe</p>		<p>Hygiene in der Pflege – Anleitung für eine gute Hygienepraxis in der Krippe</p> <p>Bei uns is(s)t Ihr Kind gesund und lecker! Informationen für Eltern zum Verpflegungskonzept</p>
Personal	<p>Leitlinien zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit</p> <p>Leitlinien zur Personalentwicklung</p> <p>Leitungskonzept Abteilungsleitung</p> <p>Konzept Bezirkskoordination</p>	Führungsgrundsätze Kirchenkanzlei		<p>Arbeits- und Gesundheitsschutz in den Kitas</p> <p>Handbuch zur Qualifizierung zur Praxismentorin / zum Praxismentor</p>

Stand: Januar 2016

Qualitätsversprechen im Überblick

I Basics

1.

Dem Träger, der Leitung und den pädagogischen Fachkräften* sind die Anforderungen der Inklusion – abgeleitet aus der UN Behindertenrechtskonvention – bekannt. Sie stellen die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Kinder in den Mittelpunkt und begreifen Vielfalt als Chance für Lern- und Bildungsprozesse. Inklusive Bildung erfordert flexible Bildungsangebote, das heißt strukturelle und inhaltliche Anpassung.

Nachweis:

Gesprächsleitfaden zur jährlichen Überprüfung der pädagogischen Arbeit im Hinblick auf Inklusion und Vielfalt

2.

Die Kindertageseinrichtung verfügt über eine schriftliche Information für Eltern**, in der das Profil der Einrichtung verdeutlicht wird und spezifische Fördermöglichkeiten für Kinder mit besonderen Bedürfnissen dargestellt sind.

Nachweis:

schriftliche Elterninformation mit den der Einrichtung zur Verfügung stehenden Medien, besondere Bedarfe der jeweiligen Elternschaft sind zu berücksichtigen (Sprache u.ä.).

3.

Die pädagogischen Fachkräfte kennen Methoden zur Beteiligung der Kinder an der Alltagsgestaltung und nutzen diese für die laufende Planung und Gestaltung ihrer Arbeit mit Kindern.

Die pädagogischen Fachkräfte haben auf der Grundlage der Empfehlungen für die Entwicklung eines Beschwerdeverfahrens Regeln zum Umgang mit Beschwerden von Kindern entwickelt.

Nachweis:

*Leitfragen zur Beteiligung und Beschwerdeverfahren für Kinder
– Konzeption der Kindertageseinrichtung, Dokumentation von Beteiligungsprozessen, Fortbildungsplanung und Nachweise der Teilnahme*

*
Unter »pädagogischen Fachkräften« sind Personen mit (in der Regel) sozial- oder heilpädagogischer Ausbildung zu verstehen, deren Aufgabe die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder ist (bspw. ErzieherInnen, KinderpflegerInnen, Sozialassistenten-innen, Sozialpädagog-innen, Heilpädagog-innen).

**
Unter »Eltern« sind sorgeberechtigte Personen sowie vertraute Personen aus dem familiären Umfeld, die im Auftrag der Eltern handeln, zu verstehen.

4.

Die Mitarbeitenden der Kindertageseinrichtungen sichern das Kindeswohl, indem sie die Kinder vor Grenzverletzungen und Übergriffen in der Einrichtung schützen und bei Kindeswohlgefährdungen entsprechend der Vereinbarungen nach § 8a SGB VIII tätig werden.

Nachweis:

- *Dokumentation der Durchführung der Analyse zu Schutz- und Risikofaktoren (alle 2 Jahre)*
- *die aktuellste Fassung des Schutzkonzepts liegt in der Kita vor und ist allen Mitarbeitenden zugänglich*
- *Nachweise der Teilnahme an Fortbildungen zum Thema »Kindeswohl«*

5.

Träger, Leitung und pädagogische Fachkräfte geben Eltern regelmäßig schriftliche und mündliche Erklärungen über ihre Rechte und Beteiligungsmöglichkeiten in der Kindertageseinrichtung.

Nachweis:

Konzeption, schriftliche Elterninformation, Aushänge, Dokumentation von Elternaktivitäten

6.

Die Einrichtungskonzeption verdeutlicht und begründet, wie die Bildungs- und Erziehungsprozesse in der Kindertageseinrichtung ganzheitlich gestaltet werden.

Nachweis:

Konzeption, Planungsunterlagen der pädagogischen Fachkräfte, Lern- und Entwicklungsdokumentationen

7.

Träger und Leitung sorgen für eine jährliche Planung der Fortbildungs- und Beratungsaktivitäten für die pädagogischen Fachkräfte.

Nachweis:

Fortbildungs- und Beratungskalender oder vergleichbares Dokument

8.

Die Leitung plant mit dem Team halbjährlich die inhaltlichen Schwerpunkte.

Nachweis:

schriftliche Planungsunterlagen, Protokolle

9.

Der Träger/die Leitungskräfte führen mindestens einmal pro Jahr mit jeder Mitarbeiterin/jedem Mitarbeiter ein individuelles und vertrauliches Gespräch zu den wechselseitigen Vorstellungen und Erwartungen an die pädagogische Arbeit.

Nachweis:

Terminplanung/Nachweis

II Religionspädagogik

10.

Die pädagogischen Fachkräfte und Eltern tauschen sich im Kennenlerngespräch über religiöse und kulturelle Familientraditionen aus.

Nachweis:

Gesprächsprotokolle

11.

Kinder, pädagogische Fachkräfte und Leitung finden gemeinsam religiöse Rituale und Symbole für den Alltag in der Kita und für religiöse Feste und Feiern im Jahreskreis.

Nachweis:

Dokumentation über Vereinbarungen

12.

Die Kita verfügt über verschiedene Materialien, Lieder, Geschichten usw., die die religiöse Vielfalt in den Gruppen abbildet.

Nachweis:

Tabelle mit Beispielen

13.

Jede pädagogische Fachkraft hat eine religionspädagogische Grundqualifikation.

Nachweis:

Teilnahmebescheinigungen für die Zusatzausbildung Religionspädagogik oder vergleichbar und Jahres-/Fortbildungsplanung

14.

Träger, Leitung und pädagogische Fachkraft schaffen und nutzen Gelegenheiten für religiöse Gespräche.

Nachweis:

Jahresplanung

15.

Die pädagogischen Fachkräfte schaffen und nutzen Gelegenheiten für religiöse Gespräche mit Kindern und unter Kindern.

Nachweis:

Jahresplanung/Projektplanung

III Beobachten und Dokumentieren

16.

Träger und Leitung der Kindertageseinrichtung stellen sicher, dass Zeiten/Personaleinsätze für Beobachten, Dokumentieren und den fachlichen Austausch darüber in der Gesamtplanung und Organisation der pädagogischen Arbeit der Einrichtung festgelegt sind.

Nachweis:

*Jahresplanung, Dienstpläne, Jahresbericht, Mitarbeiterbefragung
(extern durchgeführt)*

17.

Die pädagogischen Fachkräfte führen mit jedem Kind während der gesamten Kita-Zeit ein Portfolio im Dialog.

Nachweis:

Leitung überprüft/sichert, ob und dass alle pädagogischen Fachkräfte an einer Qualifizierung zur Arbeit mit der Bremer individuellen Lern- und Entwicklungsdokumentation (LED) teilgenommen haben, Überprüfung in der Kindertageseinrichtung, ob mit jedem Kind ein Portfolio geführt wird.

18.

Die pädagogischen Fachkräfte beobachten jedes Kind mindestens zwei Mal im Kita-Jahr anhand des Konzeptes der Lerndispositionen und halten die Beobachtung schriftlich fest.

Nachweis:

Schriftliche Dokumentationen der Beobachtung überprüfen

Voraussetzung:

Qualifizierung

19.

Die pädagogischen Fachkräfte tauschen sich mit den Eltern mindestens ein Mal im Kita-Jahr auf der Basis der LED über die individuellen Entwicklungs- und Bildungswege ihres Kindes im Rahmen von Entwicklungsgesprächen aus und treffen Vereinbarungen.

Nachweis:

schriftliche Dokumentation der Entwicklungsgespräche

20.

Die Erkenntnisse aus Beobachtung und Dokumentation im Rahmen der LED sowie dem fachlichen Austausch darüber fließen in die Planung der Kita-Aktivitäten ein.

Nachweis:

Jahresplanung, Jahresbericht, schriftliche Dokumentation der Angebote und Projekte

IV Sprache

21.

Die pädagogischen Fachkräfte fördern die sprachliche Bildung aller Kinder als Querschnittaufgabe im pädagogischen Kita-Alltag. Dabei nutzen sie alle Alltagssituationen zur sprachlichen Förderung.

Nachweis:

Angebotsplanung der Kindertageseinrichtung, Konzepte, Projektbeschreibungen, Protokolle zu kollegialem Austausch und kollegialem Feedback

22.

Die Leitung sorgt durch geeignete Maßnahmen dafür, dass die Strukturqualität für eine integrierte Sprachförderung vorhanden ist, d.h., dass die pädagogischen Fachkräfte des Teams über hinreichende Kompetenzen insbesondere im Bildungsbereich Sprache und Kommunikation verfügen.

Nachweis:

ausreichende Zahl an qualifizierten pädagogischen Fachkräften, regelmäßige hausinterne Fortbildungen

23.

Die pädagogischen Fachkräfte sind Sprachvorbilder. Jede pädagogische Fachkraft holt sich mindestens ein Mal im Kita-Jahr ein kollegiales Feedback zu ihrem Sprachverhalten in der Gruppe ein.

Nachweis:

Mitteilung an Kita-Leitung über das erfolgte Feedback

V Die Jüngsten

24.

Die pädagogische Fachkraft gestaltet die Eingewöhnungsphase/Übergänge nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen und berücksichtigt dabei individuelle entwicklungsspezifische Bedarfe. Sie informiert die Eltern vor Aufnahme des Kindes über die Auswahl und Bedeutung des Eingewöhnungskonzeptes sowie die Prozesse zum Übergang und beteiligt sie aktiv an der Gestaltung der Umsetzung.

Nachweis:

Ein Eingewöhnungskonzept ist vorhanden, es besteht ein Ablauf- und Umsetzungsplan, Fortbildungsplanung und Nachweise über Teilnahme, Eltern erhalten vorab schriftliche Informationen über die Eingewöhnung

25.

Die tägliche Betreuung, Erziehung und Bildung der Kinder wird durch den Kindern vertraute pädagogische Fachkräfte gewährleistet. Die pädagogische Fachkraft baut eine verlässliche, vertrauensvolle und empathische Beziehung zu den Kindern auf.

Nachweis:

Dienstplangestaltung, einschließlich Vertretungsregelung

26.

Die pädagogische Fachkraft organisiert den regelmäßigen, bei Kindern unter 3 Jahren täglichen Austausch mit den Eltern über die Erlebnisse, Erfahrungen und Entwicklungsschritte der Kinder.

Nachweis:

Elternbefragung

27.

Die pädagogische Fachkraft geht offen und die Eltern unterstützend auf deren Fragen zu altersspezifischen Erziehungs- und Entwicklungsthemen ein.

Nachweis:

Protokoll von Elternabenden und Entwicklungsgesprächen

VI Übergang in die Schule*

28.

In Abstimmung mit den Lehrkräften der Grundschule begleiten die pädagogischen Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen Kinder individuell beim Übergang und unterstützen die Kinder in der Entwicklung ihrer Ressourcen und Kompetenzen. Die Lern- und Entwicklungsdokumentation bildet dieses ab.

Nachweis:

Portfolios sowie Lern- und Entwicklungsdokumentation der Kinder, Übergangsgespräche, Befragung von Familien

29.

In Abstimmung mit der Grundschule führen die pädagogischen Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen und Grundschulen gemeinsam eine Informationsveranstaltung für Familien und Kinder zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule durch. ** Die Mitarbeiter/innen der Kindertageseinrichtung und der Grundschule agieren dabei gleichberechtigt.

Nachweis:

Gemeinsame schriftliche Einladung, abgestimmtes Protokoll und Tagesordnung, Terminierung im Kooperationskalender, Elterngespräche

30.

Die Leitungen der Kindertageseinrichtungen und die Leitungen der Grundschulen*** verantworten eine abgestimmte Jahresplanung zur Zusammenarbeit, die in einem Kooperationskalender dokumentiert wird und sie benennen je eine Fachkraft als Kooperationsbeauftragte mit folgenden Aufgaben:

- _ Ansprechpartner/in für Fachkräfte und Eltern
- _ Koordination und Umsetzung gemeinsamer Vorhaben der Jahresplanung

Nachweis:

Kooperationskalender, dokumentierte Beauftragung im Protokoll oder Kooperationskalender, Befragung der Mitarbeiter/innen

*

Die Standards in Bezug auf den Übergang setzen eine entsprechende Bereitschaft auf Seiten der Grundschulen voraus.

**

Da in der Regel nicht mit allen Grundschulen, in die Kinder wechseln, Informationsveranstaltungen durchführbar sind, sollen in der Kindertageseinrichtung zumindest Informationen über entsprechende Informationsveranstaltungen für die Eltern vorliegen.

Es müssen nicht mit allen Schulen, zu denen eine Kindertageseinrichtung Verbindungen hat, Kooperationen aufgebaut werden.

Qualitätsvereinbarung mit Trägern der Kindertagesbetreuung im Land Bremen*

Orientierungsziele, Qualitätsansprüche, Qualitätskriterien

I Basics

1. Orientierungsziel

Jedes Kind ist in seiner Einzigartigkeit willkommen und geachtet und hat das Recht auf aktive Teilhabe an allen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangeboten im System der Tageseinrichtungen für Kinder.

1.1. Qualitätsanspruch

Träger und Leitungskräfte werden beratend und unterstützend tätig, damit jedes Kind einen seiner Entwicklung angemessenen Kita-Platz erhält.

Qualitätskriterien ¹

- 1.1.1. Leitungskräfte informieren und beraten Eltern über das Profil und die mögliche Förderung des Kindes in ihrer Einrichtung.
- 1.1.1. Träger und Leitungskräfte stimmen sich hinsichtlich der Aufnahme der Kinder im Einzugsbereich, ggf. unter Einbeziehung der Fachdienste, ab.

1.2. Qualitätsanspruch

Die pädagogischen Fachkräfte gestalten im Sinne einer inklusiven Pädagogik differenzierte Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebote, um der Individualität jedes Kindes gerecht zu werden.

Qualitätskriterien

- 1.2.1. Sie erkunden gemeinsam mit Eltern und Kindern, welches die nächsten Entwicklungsschritte im Leben der jeweiligen Kinder sind und richten ihre pädagogische Planung daran aus.
- 1.2.2. Sie gestalten den Tages- und Wochenablauf flexibel, so dass alle Kinder ein entwicklungsangemessenes und interessantes Tätigkeitsfeld finden.
- 1.2.3. Sie halten die Neugier der Kinder und ihre Lust am Lernen wach, indem sie Fragen und Themen der Kinder aufgreifen und eigene Themen initiieren.
- 1.2.4. Sie regen die Kinder unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher Entwicklungsphasen an, sich untereinander zu helfen und mit- und voneinander zu lernen.

* Diese Vereinbarung wurde 2009/2010 auf Initiative der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, Referat 43, von einer trägerübergreifenden Entwicklungsgruppe erarbeitet und inhaltlich abgestimmt. Allerdings kam es nie zu einer vertraglichen Regelung zwischen dem Land und den Trägern (siehe auch S. 5-6)

Die ursprüngliche Fassung wurde durch die Bearbeitung im Landesverband ev. Tageseinrichtungen für Kinder überarbeitet und aktualisiert. Beispielsweise wurde der Bereich »Religionspädagogik« komplett neu erarbeitet, da er in der ursprünglichen Fassung nicht vorkam.

¹ Diese Q-Kriterien stammen aus dem Kriterienkatalog von KiTa Bremen.

1.3. Qualitätsanspruch

Die pädagogischen Fachkräfte erkennen spezifischen Unterstützungsbedarf und initiieren angemessene Förderung, die den unterschiedlichen Lebenslagen und individuellen Entwicklungserfordernissen entspricht.

Qualitätskriterien

- 1.3.1. Sie beraten im Team, welche Kinder der Kita welche spezifische Unterstützung benötigen und wer von ihnen diese zur Verfügung stellen kann.
- 1.3.2. Sie recherchieren gemeinsam mit der Leitung, dem Träger und den sozialen Diensten, wie besondere Unterstützungsleistungen in der Kita angeboten werden können, wenn diese Leistungen die Möglichkeiten der Fachkräfte übersteigen.
- 1.3.3. Sie beziehen die Eltern der betreffenden Kinder in diese Recherchen aktiv mit ein.

1.4. Qualitätsanspruch

Jeder Träger prüft gemeinsam mit den Fachkräften und den Elternvertretungen seine spezifischen Zugangsvoraussetzungen und Angebotsgestaltung daraufhin, ob sie zum Ausschluss bestimmter Kinder- oder Elterngruppen führen.

Qualitätskriterien

- 1.4.1. Wenn ein Träger Zugangsbarrieren für bestimmte Gruppen von Kindern bzw. Eltern erkennt oder darauf aufmerksam gemacht wird, setzt er sich mit den zuständigen Stellen im Stadtteil bzw. dem Jugendamt in Verbindung mit dem Ziel, die Barrieren stufenweise zu beseitigen.
- 1.4.2. Alle festgestellten Zugangsbarrieren werden regelmäßig im Rahmen der AG nach § 78 SGB VIII oder vergleichbarer Gremien mitgeteilt, geprüft und es werden Vorschläge erarbeitet, wie diese mittelfristig abgebaut werden können.
- 1.4.3. Die Landesebene verpflichtet sich, die eingebrachten Vorschläge in einen Stufenplan zu bringen, sofern Zuständigkeiten des Landes angesprochen sind.

2. Orientierungsziel

Kinder sind an den sie betreffenden Entscheidungen und an der Gestaltung des Alltags in der Kita beteiligt.

2.1. Qualitätsanspruch

Die pädagogischen Fachkräfte regen Kinder an, Alltagssituationen in der Kita selbst zu gestalten, für und in der Gemeinschaft tätig zu sein und Verantwortung zu übernehmen.

Qualitätskriterien

- 2.1.1. Sie beteiligen Kinder an der Planung und Gestaltung des Alltags und schaffen einen Rahmen, in dem Kinder ihre Wünsche äußern sowie ihre Einfälle und Ideen einbringen können.
- 2.1.2. Sie regen Kinder an, Alltagssituationen in der Kita selbst zu gestalten, für und in der Gemeinschaft tätig zu sein und Verantwortung zu übernehmen.

- 2.1.3. Sie unterstützen Kinder, sich dazu notwendiges Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten anzueignen.
- 2.1.4. Sie lassen Kinder erleben, dass ihre Ideen und Vorschläge im Kita-Alltag Wirklichkeit werden und fördern so gezielt Selbstwirksamkeitserfahrungen.

3. Orientierungsziel

Die pädagogischen Fachkräfte streben eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Familien an, in der beide Seiten sich in ihrer jeweiligen Verantwortung für die Entwicklung des Kindes und der Kinder der Einrichtung gegenseitig unterstützen.

3.1. Qualitätsanspruch

Die pädagogischen Fachkräfte begegnen allen Familienmitgliedern mit Wertschätzung und Vertrauen.

Qualitätskriterien

- 3.1.1. Sie verständigen sich mit den Eltern über die wechselseitigen Erziehungs- und Bildungsvorstellungen.
- 3.1.2. Sie begründen ihre eigenen Vorstellungen mit Bezug auf die Einrichtungskonzeption und den Rahmenplan und machen ihr eigenes Tun transparent.
- 3.1.3. Sie ermutigen Eltern, sie bei der Gestaltung von Bildungsangeboten zu unterstützen und sich mit ihnen über die gewonnenen Erfahrungen auszutauschen.

3.2. Qualitätsanspruch

Die pädagogischen Fachkräfte ermutigen die Eltern, sich aktiv am Geschehen in der Einrichtung zu beteiligen.

Qualitätskriterien

- 3.2.1. Sie informieren die Eltern über die Konzeption und laden sie ein, sich an deren Weiterentwicklung zu beteiligen.
- 3.2.2. Sie bieten Eltern unterschiedlichste Formen der Beteiligung an und passen die den Eltern angebotenen Formen der Beteiligung flexibel den Wünschen und Möglichkeiten von Eltern an
- 3.2.3. Sie ermöglichen Eltern, ihre Kinder in der Kindergruppe zu erleben.

3.3. Qualitätsanspruch

Leitungs- und pädagogische Fachkräfte informieren die Eltern über ihre formalen Elternrechte innerhalb des Systems der Tagesbetreuung von Kindern und zeigen Möglichkeiten auf, wie Eltern ihre Rechte individuell und/oder gemeinsam mit anderen Eltern wahrnehmen können.

Qualitätskriterien

- 3.3.1. Die pädagogischen Fachkräfte informieren Eltern über ihre Rechte.
- 3.3.2. Die pädagogischen Fachkräfte, insbesondere die Einrichtungsleitung, beraten und unterstützen Eltern bei der Bildung von und Arbeit in Elternräten.

4. Orientierungsziel

Die Bildungs- und Erziehungsprozesse sind ganzheitlich gestaltet, beziehen sich auf die gesamte Lebenswelt des Kindes und sichern individuelle Entwicklungs- und Lernwege.

4.1. Qualitätsanspruch

Die pädagogischen Fachkräfte gestalten ganzheitliche Bildungs- und Erziehungsprozesse.

Qualitätskriterien

- 4.1.1. Sie machen sich die unterschiedlichen Lebenswelten der Familien mit ihren jeweiligen Chancen und Herausforderungen bewusst und überlegen, welche Kompetenzen die Kinder brauchen, um in ihren gegenwärtigen und zukünftigen Lebenssituationen selbstbestimmt und solidarisch mit anderen handeln zu können.
- 4.1.2. Sie berücksichtigen diese Analyse bei der Formulierung der Ziele ihres pädagogischen Handelns.
- 4.1.3. Sie ermöglichen durch die Raumgestaltung innen und außen sowie durch eine entsprechende Materialauswahl vielfältige Sinneswahrnehmungen und ein Lernen mit allen Sinnen.
- 4.1.4. Sie sorgen für einen strukturierten und abwechslungsreichen Tagesablauf, in dem für die unterschiedlichen sozialemotionalen, physischen, psychischen und kognitiven Grundbedürfnisse der Kinder ausreichend Raum und Zeit bleibt.
- 4.1.5. Sie schaffen ausreichend Raum und Zeit für kindliches Spiel.
- 4.1.6. Sie gestalten insbesondere Pflegesituationen als wertvolle individuelle Begegnung mit dem einzelnen Kind und begreifen diese Begegnungen gleichzeitig als elementare Bildungssituationen.
- 4.1.7. Sie wirken darauf hin, dass für alle Kinder in der Kita eine ausgewogene und gesunde Ernährung gewährleistet ist, jederzeit frisches Trinkwasser zur Verfügung steht und Kinder ein Bewusstsein über die Bedeutung der Ernährung entwickeln.²

² Mit diesem Kriterium sind auch die hauswirtschaftlichen Kräfte als Fachkräfte angesprochen.

4.2. Qualitätsanspruch

Die pädagogischen Fachkräfte beziehen die Fragen und Themen der Kinder sowie Inhalte aus allen Bildungsbereichen des Rahmenplans in die Alltags-Aktivitäten und Projekte ein.

Qualitätskriterien

- 4.2.1. Sie erkunden gemeinsam mit den Kindern, was diese über sich selbst, über die anderen und die Dinge und Ereignisse in der sie umgebenden Welt erfahren und wissen möchten.
- 4.2.2. Sie eröffnen ihnen vielfältige und sinnenreiche Wege, sich mit den für sie bedeutsamen Fragen und Themen auseinanderzusetzen.
- 4.2.3. Sie tragen auch Fragen und Themen an die Kinder heran, die für das Weltverständnis der Kinder wichtig sind, und erschließen diese gemeinsam mit den Kindern.
- 4.2.4. Sie ermöglichen so den Erwerb von vielerlei Sachkompetenzen in sozialen Sinnzusammenhängen.

- 4.2.5. Sie verknüpfen im Alltag und in Projekten Inhalte aus den unterschiedlichen Bildungs- und Entwicklungsbereichen so, dass sie für Kinder bedeutsam werden.

4.3. Qualitätsanspruch

Die pädagogischen Fachkräfte verfügen über Grundlagenwissen aus Erziehungswissenschaft, Entwicklungspsychologie, Neurowissenschaft und Soziologie und bilden sich weiter.

Qualitätskriterien

- 4.3.1. Sie informieren sich durch die regelmäßige Lektüre von Fachliteratur und/oder durch gezielte Internetrecherchen über aktuelle Erkenntnisse aus den für ihr professionelles Handeln wichtigen Fachdisziplinen.
- 4.3.2. Sie verfolgen über die Medien, welche aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen sich auf die Lebensbedingungen von Kindern und Familien wie auswirken können.
- 4.3.3. Sie tauschen sich regelmäßig im Team oder/und mit Eltern über aktuelle Entwicklungen aus.
- 4.3.4. Sie reflektieren, ob und wie das in ihrer Ausbildung erworbene Wissen und ihr Erkenntnisstand mit den aktuellen Erkenntnissen noch in Einklang steht.
- 4.3.5. Sie nutzen Fort- und Weiterbildung sowie Fachberatung und Supervision, um ihre Professionalisierung kontinuierlich weiter zu entwickeln.

5. Orientierungsziel

Die Träger und die Leitungskräfte der Kitas gewährleisten eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Kita-Konzeption und beraten und unterstützen ihre Mitarbeiter/innen in der Wahrnehmung und Profilierung ihrer Aufgaben.

5.1. Qualitätsanspruch

Die Leitungskräfte sorgen für eine systematische Teamentwicklung (bspw. durch Fortbildung, Fachberatung), die sich an den Interessen, Ressourcen und Möglichkeiten der einzelnen Teammitglieder orientiert.

Qualitätskriterien

- 5.1.1. Sie suchen und finden Möglichkeiten, die wertvollen Teamzeiten von organisatorischen Arbeiten zu befreien und Zeit für fachliche Auseinandersetzungen zu schaffen.
- 5.1.2. Sie planen halbjährlich gemeinsam mit dem Team die inhaltlichen Schwerpunkte für die Teamsitzungen und verabreden Zuständigkeiten für die inhaltliche Vorbereitung und die Moderation.
- 5.1.3. Sie nutzen die besonderen Chancen einer systematischen und methodengestützten internen Evaluation im Team, um kontinuierlich zu konkreten und verbindlichen Zielvereinbarungen für die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit zu kommen.
- 5.1.4. Sie sorgen dafür, dass besondere Qualifizierungen einzelner Mitarbeiter/innen im Team zum Tragen kommen und fachliche Schwerpunkte in der pädagogischen Arbeit realisiert werden.

5.2. Qualitätsanspruch

Die Leitungskräfte stärken die Professionalisierung jeder einzelnen Mitarbeiterin/ jedes einzelnen Mitarbeiters.

Qualitätskriterien

- 5.2.1. Sie führen mindestens einmal pro Jahr mit jeder Mitarbeiterin/jedem Mitarbeiter ein individuelles und vertrauliches Gespräch, um wechselseitig Vorstellungen und Erwartungen an die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit zu entwickeln.
- 5.2.2. Sie berücksichtigen dabei die je spezifischen Interessen und Lebenslagen der Mitarbeiter/innen und bringen sie in den Kontext der übergreifenden Anforderungen und Möglichkeiten der Kita.
- 5.2.3. Sie vereinbaren mit der betreffenden Mitarbeiterin/dem Mitarbeiter konkrete Ziele und realistische Handlungsschritte zu deren Realisierung.
- 5.2.4. Sie sorgen im Rahmen ihrer Möglichkeiten dafür, jede Mitarbeiterin/jeden Mitarbeiter in der Umsetzung der vereinbarten Handlungsschritte gezielt zu unterstützen.

5.3. Qualitätsanspruch

Die Leitungskräfte suchen eine enge Kommunikation mit dem Träger ihrer Kita, um die erforderlichen Rahmenbedingungen für eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung zu sichern.

Qualitätskriterien

- 5.3.1. Sie verfügen über differenzierte Kenntnisse über die Rechte, Pflichten und Gestaltungsmöglichkeiten eines Trägers im Land Bremen.
- 5.3.2. Sie beraten und verständigen sich mit ihrem Träger mindestens einmal jährlich über die aktuellen Prozesse der Qualitätsentwicklung in ihrer Kita.
- 5.3.3. Sie nutzen aktiv die Unterstützungsmöglichkeiten, die der Träger/die Verbände der Freien Träger anbieten.
- 5.3.4. Die Träger sorgen für eine kontinuierliche Personalentwicklung.

Qualitätsversprechen – I Basics

Dem Träger, der Leitung und den pädagogischen Fachkräften sind die Anforderungen der Inklusion – abgeleitet aus der UN Behindertenrechtskonvention – bekannt. Sie stellen die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Kinder in den Mittelpunkt und begreifen Vielfalt als Chance für Lern- und Entwicklungsprozesse. Inklusive Bildung erfordert flexible Bildungsangebote, das heißt strukturelle und inhaltliche Anpassung.

Nachweis:

Gesprächsleitfaden zur jährlichen Überprüfung der pädagogischen Arbeit im Hinblick auf Inklusion und Vielfalt.

Die Kindertageseinrichtung verfügt über eine schriftliche Information für Eltern³, in der das Profil der Einrichtung verdeutlicht wird und spezifische Fördermöglichkeiten für Kinder mit besonderen Bedürfnissen dargestellt sind.

Nachweis:

schriftliche Elterninformation mit den der Einrichtung zur Verfügung stehenden Medien; besondere Bedarfe der Elternschaft sind zu berücksichtigen (Sprache u.ä.).

³ Unter »Eltern« sind sorgeberechtigte Personen sowie vertraute Personen aus dem familiären Umfeld, die im Auftrag der Eltern handeln, zu verstehen.

Die pädagogischen Fachkräfte⁴ kennen Methoden zur Beteiligung der Kinder an der Alltagsgestaltung und nutzen diese für die laufende Planung und Gestaltung ihrer Arbeit mit den Kindern.

Die pädagogischen Fachkräfte haben auf der Grundlage der Empfehlungen für die Entwicklung eines Beschwerdeverfahrens Regeln zum Umgang mit Beschwerden von Kindern entwickelt.

Nachweise:

- Konzeption der Kita, Dokumentation von Beteiligungsprozessen, Fortbildungsplanung und Nachweise der Teilnahme;
- Leitfragen zur Beteiligung und zum Beschwerdeverfahren für Kinder

⁴ Unter »pädagogischen Fachkräften« sind Personen mit (in der Regel) sozial- oder heilpädagogischer Ausbildung zu verstehen, deren Aufgabe die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder in den Tageseinrichtungen ist.

Die Mitarbeitenden der Kindertageseinrichtungen sichern das Kindeswohl, indem sie die Kinder vor Grenzverletzungen und Übergriffen in der Einrichtung schützen und bei Kindeswohlgefährdungen entsprechend der Vereinbarungen nach § 8a SGB VIII tätig werden.

Nachweise:

- Die Kita führt alle 2-3 Jahre die Analyse zu Schutz- und Risikofaktoren durch und arbeitet an den Risikofaktoren.
- Die Kita-Leitung informiert ihr Team über die neueste Fassung des Schutzkonzeptes, das bei Bedarf umgesetzt wird.
- Die pädagogischen Fachkräfte besuchen Fortbildungen zum Thema Kindeswohlsicherung.

Träger, Leitung und Fachkräfte geben Eltern regelmäßig schriftliche und mündliche Erklärungen über ihre Rechte und Beteiligungsmöglichkeiten in der Kita.

Nachweis:

Konzeption, schriftliche Elterninformation, Aushänge, Dokumentation von Elternaktivitäten

Die Einrichtungskonzeption verdeutlicht und begründet, wie die Bildungs- und Erziehungsprozesse in der Kita ganzheitlich gestaltet werden.

Nachweis:

Konzeption, Planungsunterlagen der Fachkräfte, Lern- und Entwicklungsdokumentationen

Die Leitung sorgt für eine jährliche Planung der Fortbildungs- und Beratungsaktivitäten für die Fachkräfte.

Nachweis:

Fortbildungs- und Beratungskalender oder vergleichbares Dokument

Die Leitung plant mit dem Team halbjährlich die inhaltlichen Schwerpunkte.

Nachweis:

schriftliche Planungsunterlagen, Protokolle

Der Träger/die Leitungskräfte führen mindestens einmal pro Jahr mit jeder Mitarbeiterin/jedem Mitarbeiter ein individuelles und vertrauliches Gespräch zu den wechselseitigen Vorstellungen und Erwartungen an die pädagogische Arbeit.

Nachweis:

Terminplanung/Nachweis

II Religionspädagogik

1. Orientierungsziel

Kinder und deren Familien sind in ihren vielfältigen religiösen Ausdrucksformen gesehen und angenommen.

1.1. *Qualitätsanspruch*

Pädagogische Fachkräfte kennen die religiösen und weltanschaulichen Lebenswelten der Kinder.

Qualitätskriterien

- 1.1.1. Pädagogische Fachkräfte fragen Eltern und Kinder nach ihren religiösen Traditionen und Überzeugungen.

1.2. *Qualitätsanspruch*

Pädagogische Fachkräfte gestalten die spirituellen Aspekte des Alltags vor dem Hintergrund des Glaubens der Kinder und deren Familien.

Qualitätskriterien

- 1.2.1. Jede Einrichtung hat ein religionspädagogisches Konzept, das sich am Jahreskreis und/oder an den Themen der Kinder orientiert.
- 1.2.2. Pädagogische Fachkräfte und Kinder handeln die Regeln für das Zusammenleben im Alltag aus.

2. Orientierungsziel

Jedes Kind findet Erwachsene und Kinder für den Dialog über religiöse Fragen und für die Begleitung bei der Suche nach einem gelingenden Leben.

2.1. *Qualitätsanspruch*

Pädagogische Fachkräfte verfügen über Grundlagenwissen in Religionspädagogik und kennen Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Religionen und Konfessionen.

Qualitätskriterium

- 2.1.1. Jede pädagogische Fachkraft hat eine religionspädagogische Grundqualifikation.

2.2. *Qualitätsanspruch*

Pädagogische Fachkräfte setzen sich mit der theologischen Ausrichtung der Gemeinde auseinander und entwickeln eine eigene religiöse Haltung.

Qualitätskriterium

- 2.2.1. Träger, Leitung und pädagogische Fachkräfte schaffen und nutzen Gelegenheiten für religiöse Gespräche

2.3. Qualitätsanspruch

Pädagogische Fachkräfte sind sensibilisiert für die religiösen Dimensionen von Äußerungen der Kinder und theologisieren/philosophieren gemeinsam.

Qualitätskriterium

- 2.3.1. Pädagogische Fachkräfte kennen Methoden des Theologisierens und Philosophierens.

Qualitätsversprechen – II Religionspädagogik

Pädagogische Fachkräfte tauschen sich im Kennenlerngespräch über religiöse und kulturelle Familientraditionen aus.

Nachweis: Gesprächsprotokolle

Kinder, pädagogische Fachkräfte und Leitung finden gemeinsam religiöse Rituale und Symbole für den Alltag in der Kita und für religiöse Feste und Feiern im Jahreskreis.

Nachweis:
Dokumentation und Vereinbarungen

Die Kita verfügt über verschiedene Materialien, Lieder, Geschichten usw., die die religiöse Vielfalt in den Gruppen abbildet.

Nachweis:
Tabelle mit Beispielen

Jede pädagogische Fachkraft hat eine religionspädagogische Grundqualifikation.

Nachweis:
Zusatzausbildung Religionspädagogik oder vergleichbar und
Jahres-/Fortbildungsplanung

Träger, Leitung und pädagogische Fachkraft schaffen und nutzen Gelegenheiten für religiöse Gespräche.

Nachweis: Jahresplanung

Die pädagogischen Fachkräfte schaffen und nutzen Gelegenheiten für religiöse Gespräche mit Kindern und unter Kindern.

Nachweis: Jahresplanung/Projektplanung

III Beobachten und Dokumentieren

1. Orientierungsziel

Jedes Kind erlebt, dass es in seinen individuellen Entwicklungs- und Bildungswegen wahrgenommen, verstanden und unterstützt wird.

1.1. *Qualitätsanspruch*

Die pädagogischen Fachkräfte beobachten jedes Kind, dessen Eigenaktivitäten, Interaktionen und Spielgruppen im Alltag und dokumentieren dieses.

Qualitätskriterien

- 1.1.1 Träger und Leitung der Kindertagesstätte stellen sicher, dass Zeiten/ Personaleinsätze für Beobachten und Dokumentieren in der Gesamtplanung und Organisation der pädagogischen Arbeit der Einrichtung festgelegt sind.
- 1.1.2. Die pädagogischen Fachkräfte beobachten und dokumentieren mit den Instrumenten und nach den Grundsätzen der LED:
 - Sie führen mit jedem Kind während der gesamten Kindergartenzeit ein Portfolio.
 - Sie beobachten mindestens zwei Mal jährlich jedes Kind anhand des Konzepts der Lerndispositionen und halten die Beobachtung schriftlich fest.

1.2. *Qualitätsanspruch*

Die pädagogischen Fachkräfte lassen die Ergebnisse der Beobachtungen und Dokumentationen in die Gestaltung und Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit einfließen.

Qualitätskriterien

- 1.2.2. Die pädagogischen Fachkräfte tauschen sich über die individuellen Entwicklungs- und Bildungswege jedes Kindes aus und nutzen die Ergebnisse für die Planung der pädagogischen Arbeit
 - für das einzelne Kind
 - für die Gestaltung der Angebote und Projekte
- 1.2.3. Sie treten mit jedem Kind über dessen Erlebnisse, Erfahrungen, Lernschritte und Lernwege in einen Dialog und regen es zur Reflektion an.
- 1.2.4. Sie tauschen sich mit den Eltern auf der Basis der LED mindestens einmal im Jahr über die individuellen Entwicklungs- und Bildungswege ihres Kindes im Rahmen eines Entwicklungsgespräches aus und treffen Vereinbarungen.

Qualitätsversprechen – III Beobachten und Dokumentieren

Träger und Leitung der Kindertagesstätte stellen sicher, dass Zeiten/Personaleinsätze für Beobachten, Dokumentieren und den fachlichen Austausch darüber, in der Gesamtplanung und Organisation der pädagogischen Arbeit der Einrichtung festgelegt sind.

Nachweis:

Jahresplanung, Dienstpläne, Jahresbericht, Mitarbeiterbefragung (extern durchgeführt)

Die pädagogischen Fachkräfte führen mit jedem Kind während der gesamten Kitazeit ein Portfolio im Dialog.

Nachweis:

Leitung überprüft/sichert, ob und dass alle Fachkräfte an einer Qualifizierung zur LED teilgenommen haben, Überprüfung in der Kita, ob mit jedem Kind ein Portfolio geführt wird, durch Fachkräfte selbst, Leitung.

Die pädagogischen Fachkräfte beobachten jedes Kind mindestens zwei Mal im Kita-Jahr anhand des Konzeptes der Lerndispositionen und halten die Beobachtung schriftlich fest.

Nachweis:

gleicher Personenkreis kann die schriftlichen Dokumentationen der Beobachtung überprüfen

Die pädagogischen Fachkräfte tauschen sich mit den Eltern mindestens ein Mal im Kita-Jahr auf der Basis der LED über die individuellen Entwicklungs- und Bildungswege ihres Kindes im Rahmen eines Entwicklungsgespräches aus und treffen Vereinbarungen.

Nachweis:

schriftlich Dokumentation der Entwicklungsgespräche

Die Erkenntnisse aus Beobachtung und Dokumentation im Rahmen der LED sowie dem fachlichem Austausch darüber fließen in die Planung der Kita-Aktivitäten ein.

Nachweis:

Jahresplanung, Jahresbericht, schriftliche Dokumentationen der Angebote und Projekte, Fortbildung und Fachberatung

IV Sprache

1. Orientierungsziel

Jedes Kind entwickelt in einer reichhaltigen und sprachanregenden Spiel- und Lernumgebung seine eigene Persönlichkeit und sein Weltwissen.

1.1. Qualitätsanspruch

Die pädagogischen Fachkräfte stellen den Kindern Raum und Zeit zur Verfügung, eigene und vielfältige sprachliche Erfahrungen zu sammeln, sich auszuprobieren und selbst initiativ zu werden.

Qualitätskriterien

- 1.1.1 Die pädagogischen Fachkräfte stellen ihr professionelles Wissen und Können in Spiel- und Handlungssituationen mit den Kindern zur Verfügung. Kinder lernen am Modell mit gesprochener und geschriebener und gelesener Sprache umzugehen und ein sprachliches Sinn- und Textverständnis zu entwickeln.
- 1.1.2 Die pädagogischen Fachkräfte gehen mit den Kindern in einen Dialog und geben ihnen ein konstruktives Feedback, damit sie ihre eigenen Lösungswege gehen können. Kinder erleben, sich sprachlich konstruktiv auseinanderzusetzen und sich eine lebensweltliche Meinung zu bilden.

1.2. Qualitätsanspruch

Die pädagogischen Fachkräfte sind die Lernbegleiter/innen des Kindes und ermöglichen ihm einen kontinuierlichen sprachlichen und persönlichen Lernprozess, in dem das Kind eigenen Fragen nachgehen und aktiv Lösungen entwickeln kann.

Qualitätskriterien

- 1.2.1 Die pädagogischen Fachkräfte können benennen, was sie den Kindern in ihrer Phase der sprachlichen Entwicklung zugänglich und erahrbarmachen wollen und sie können die Lernfortschritte der Kinder benennen.
- 1.2.2 Die pädagogischen Fachkräfte reflektieren mit welchem Handeln und Verhalten sie die Kinder in ihren Lernbemühungen unterstützen wollen, damit diese erfolgreich sind.

2. Orientierungsziel

Jedes Kind entwickelt Kompetenzen sich verbal⁵ auszudrücken, soziale Beziehungen zu gestalten und Sprache in ihrer Vielfalt⁶ zu nutzen.

⁵ Verbal impliziert auch Gebärdensprache und symbolische Zeichensprache.

2.1. Qualitätsanspruch

Die pädagogischen Fachkräfte setzen ihre Sprachkompetenz bewusst ein und unterstützen täglich die individuellen sprachlichen Entwicklungs- und Lernprozesse aller Kinder.

⁶ Mehrsprachigkeit, Lyrik, Poesie, Ausdrucksvielfalt, Literatur, Schriftsprache, Symbolsprache, Zeichen.

Qualitätskriterien

- 2.1.1. Die pädagogischen Fachkräfte begegnen den Kindern als Sprachvorbild bezüglich einer korrekten und angemessenen Sprachauswahl.
- 2.1.2. Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen die Interaktion der Kinder und berücksichtigen deren Unterschiedlichkeit in Bezug auf ihr Sprachvermögen und ihre lebensgeschichtlichen Voraussetzungen.

2.2. Qualitätsanspruch

Die pädagogischen Fachkräfte stellen sicher, dass Sprachen als Kulturgut und Kulturträger erlebbar sind.

Qualitätskriterien

- 2.2.1. Die pädagogischen Fachkräfte wissen das Vorhandensein weiterer Sprachen (von Kindern, Eltern und Kolleg/innen) zu schätzen und ermöglichen den Kindern, im Rahmen der Angebote des pädagogischen Alltags, mit mehr als einer Sprache aufzuwachsen.
- 2.2.2. Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen mit ihren jeweiligen sprachlichen Kompetenzen die Kinder darin, sich in unterschiedlichen Sprachen miteinander zu verständigen.

Qualitätsversprechen – IV Sprache

Die pädagogischen Fachkräfte fördern die sprachliche Bildung aller Kinder als Querschnittsaufgabe im pädagogischen Kita-Alltag. Dabei nutzen sie alle Alltagssituationen zur sprachlichen Förderung.

Nachweis:

Auftrag an AG Sprache: leistbare Nachweise im Sinne von »Sprache als Querschnittsaufgabe« formulieren, die sowohl für HB als auch BHV Gültigkeit haben

Die pädagogischen Fachkräfte sind Sprachvorbilder. Jede pädagogische Fachkraft holt sich mindestens ein Mal im Kita-Jahr ein kollegiales Feedback zu ihrem Sprachverhalten in der Gruppe ein.

Nachweis:

Mitteilung an Kita-Leitung über das erfolgte Feedback

V Die Jüngsten

1. Orientierungsziel

Jedes Kind baut in Interaktion mit der Fachkraft eine sichere Bindung als Grundlage seines individuellen Lern- und Bildungsprozesses auf.

1.1. *Qualitätsanspruch*

Die Fachkraft gestaltet die Eingewöhnungsphase nach aktuellen wissenschaftlich anerkannten Erkenntnissen.

Qualitätskriterien

- 1.1.1. Die Fachkraft informiert die Eltern vor der Aufnahme des Kindes über die Bedeutung, Gestaltung und die Umsetzung der Eingewöhnungsphase.
- 1.1.2. Die Dauer der Begleitung des Kindes durch ein Elternteil / Bezugsperson in der Eingewöhnungszeit ist abhängig vom jeweiligen Kind.

1.2. *Qualitätsanspruch*

Die Fachkraft baut eine verlässliche, vertrauensvolle und emphatische Beziehung zu jedem Kind auf.

Qualitätskriterien

- 1.2.1. Die Fachkraft beobachtet die Signale und Grundbedürfnisse des Kindes, interpretiert diese und geht angemessen und zeitnah darauf ein.
- 1.2.2. Die Fachkraft ist im intensiven Kontakt mit jedem Kind unter Berücksichtigung einer professionellen Gestaltung von Nähe und Distanz.

1.3. *Qualitätsanspruch*

Die Fachkraft begleitet, unterstützt und initiiert das Spiel des Kindes in Interaktion mit anderen Kindern als aktiven Lernprozess.

Qualitätskriterien

- 1.3.1. Die Fachkraft stellt eine mit allen Sinnen erfahrbare Lernumgebung her, in der sich das Kind sicher und geschützt entwickeln kann.
- 1.3.2. Die Fachkraft folgt den Initiativen des Kindes und unterstützt sein Explorationsverhalten.
- 1.3.3. Die Fachkraft stärkt die sozialen Kompetenzen des Kindes, in dem sie die Kontakte und Beziehungen der Kinder untereinander fördert.

2. Orientierungsziel

Für die Entwicklung jedes Kindes ist eine transparente und kooperative Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften eine wesentliche Voraussetzung.

2.1. *Qualitätsanspruch*

Die Fachkraft gestaltet die dialogische Zusammenarbeit mit den Eltern.

Qualitätskriterien

- 2.1.1. Die Fachkräfte organisieren den täglichen Austausch mit den Eltern über die Erlebnisse, Erfahrungen und Entwicklungsschritte ihrer Kinder
- 2.1.2. Die Fachkraft geht offen und unterstützend auf die altersspezifischen Erziehungs- und Entwicklungsthemen der Eltern ein
- 2.1.3. Die Fachkraft überlegt und plant mit den Eltern im Rahmen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft gemeinsam, wie das Kind bestmöglich unterstützt und gefördert sowie vor Gefahren für sein Wohl geschützt werden kann

Qualitätsversprechen – V Die Jüngsten

Die pädagogische Fachkraft gestaltet die Eingewöhnungsphase/Übergänge nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen und berücksichtigt dabei individuelle entwicklungsspezifische Bedarfe. Sie informiert die Eltern vor Aufnahme des Kindes über die Auswahl und Bedeutung des Eingewöhnungskonzeptes sowie die Prozesse zum Übergang und beteiligt sie aktiv an der Gestaltung der Umsetzung.

Nachweis:

Ein Eingewöhnungskonzept ist vorhanden, es besteht ein Ablauf- und Umsetzungsplan, Fortbildungsplanung und Nachweise über Teilnahme, Eltern erhalten vorab schriftliche Informationen über die Eingewöhnung

Die tägliche Betreuung, Erziehung und Bildung der Kinder wird durch den Kindern vertraute Fachkräfte gewährleistet. Die Fachkraft baut eine verlässliche, vertrauensvolle und empathische Beziehung zu den Kindern auf.

Nachweis:

Dienstplangestaltung, einschließlich Vertretungsregelung

Die Fachkraft organisiert den regelmäßigen, bei Kindern unter 3 Jahren täglichen Austausch mit den Eltern über die Erlebnisse, Erfahrungen und Entwicklungsschritte der Kinder.

Nachweis:

Elternbefragung

Die Fachkraft geht offen und die Eltern unterstützend auf deren Fragen zu altersspezifischen Erziehungs- und Entwicklungsthemen ein.

Nachweis:

Protokoll von Elternabenden und Entwicklungsgesprächen

VI Übergang in die Schule

1. Orientierungsziel

Jedes Kind geht gestärkt in den Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule und kann diesen aktiv und bewusst bewältigen.

1.1. Qualitätsanspruch

Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen und Grundschulen entwickeln ein gemeinsames Verständnis von kindlicher Entwicklung und berücksichtigen dies in ihrer pädagogischen Arbeit.

Qualitätskriterien

- 1.1.1. Die Fachkräfte⁷ der Kindertageseinrichtungen und Grundschulen tauschen sich in gemeinsamen Informationsveranstaltungen, Fortbildungen und fachlichen Prozessbegleitungen kontinuierlich aus. Die Bildungsangebote beider Institutionen orientieren sich sowohl nach Interessen und Fragen der Kinder wie auch nach den entwicklungsorientierten Standards⁸.
- 1.1.2. Die Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen und Grundschulen ermöglichen die Kontinuität im Übergang durch Abstimmung gemeinsamer Projekte und Gestaltung von Lernsituationen, die den Kindern Sicherheit bieten und auch Herausforderungen für ihren individuellen Lernprozess sind.
- 1.1.3. Die Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen und der Grundschulen begleiten Kinder individuell und unterstützen die Kinder in der Entwicklung ihrer Ressourcen und Kompetenzen. Die Lern- und Entwicklungsdokumentation bildet dieses ab.

⁷ Mit dem Begriff Fachkräfte sind im folgenden Text immer die sozialpädagogischen Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen sowie Lehrer/innen der Grundschulen gemeint.

⁸ Die Standards sind aus den Bildungsbereichen des Rahmenplans für Bildung und Erziehung im Elementarbereich und aus den am 15.10.2004 von der KMK beschlossenen Standards für den Primarbereich abzuleiten.

1.2. Qualitätsanspruch

Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen und Grundschulen beteiligen und begleiten die Familien im Übergang gemeinsam und Agieren im Sinne einer Erziehungspartnerschaft.

Qualitätskriterien

- 1.2.1. Die Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen und der Grundschulen informieren ihre Elternbeiräte und Elternvertretungen zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule und laden sie zur gemeinsamen Jahresplanung ein.
- 1.2.2. Die Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen und der Grundschulen sowie der schulärztliche Dienst des Gesundheitsamtes beraten Familien zur Einschulung ihrer Kinder vor dem Hintergrund eines abgestimmten Auftrages. In Beratungsprozesse werden die Lern- und Entwicklungsdokumentationen mit einbezogen.
- 1.2.3. Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen und der Grundschulen führen gemeinsam eine Informationsveranstaltung zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule durch und bieten Familien unterschiedliche Möglichkeiten, die zukünftige Schule zu besuchen und kennen zu lernen.

1.3. Qualitätsanspruch

Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen und der Grundschulen arbeiten regelmäßig und zielorientiert zusammen. Sie vereinbaren eine verlässliche und transparente Kooperationsstruktur.

Qualitätskriterien

- 1.3.1. Die Leitungen der Kindertageseinrichtungen und Grundschulen verantworten eine abgestimmte Jahresplanung zur Zusammenarbeit, die in einem Kooperationskalender dokumentiert wird. Dieser wird jährlich überprüft und neu terminiert.
- 1.3.2. Die Leitungen der Kindertageseinrichtungen und Grundschulen benennen je eine Fachkraft als Kooperationsbeauftragte mit folgenden Aufgaben:
 - Ansprechpartner für Fachkräfte und Eltern
 - Koordination und Umsetzung gemeinsamer Vorhaben der Jahresplanung

Qualitätsversprechen – VI Übergang in die Schule

Zu den folgenden Qualitätsversprechen ist mit der Senatorin für Bildung zu klären, wie die entsprechende Zusammenarbeit von Seiten der Grundschulen gewährleistet werden kann. Dies ist Voraussetzung für die Umsetzung und für eine verbindliche Vereinbarung mit den Trägern.

Die Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen und der Grundschulen begleiten Kinder individuell und unterstützen die Kinder in der Entwicklung ihrer Ressourcen und Kompetenzen. Die Lern- und Entwicklungsdokumentation bildet dieses ab.

Nachweis:

Portfolios sowie Lern- und Entwicklungsdokumentationen der Kinder, Befragung von Familien

Die Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen und der Grundschulen führen gemeinsam eine Informationsveranstaltung für Familien und Kinder zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule durch. Sie agieren dabei gleichberechtigt.

Nachweis:

Gemeinsame schriftliche Einladung, abgestimmtes Protokoll und Tagesordnung, Terminierung im Kooperationskalender, Elterngespräche

Die Leitungen der Kindertageseinrichtungen und Grundschulen⁹ verantworten eine abgestimmte Jahresplanung zur Zusammenarbeit, die in einem Kooperationskalender dokumentiert wird und sie benennen je eine Fachkraft als Kooperationsbeauftragte mit folgenden Aufgaben:

- Ansprechpartner für Fachkräfte und Eltern
- Koordination und Umsetzung gemeinsamer Vorhaben der Jahresplanung

Nachweis:

Kooperationskalender, dokumentierte Beauftragung im Protokoll oder Kooperationskalender, Befragung von Mitarbeiter/innen

⁹ Es müssen nicht mit allen Schulen, zu denen es Verbindungen gibt, Kooperationen aufgebaut werden.

